

Peter Eisenberg

Anglizismen im Deutschen

1 Reichtum an Anglizismen – Armut der Sprache?

Keine Gruppe von Fremdwörtern des Gegenwartsdeutschen wächst so schnell wie die Anglizismen und keine ist so weit über die Varietäten des Deutschen verbreitet wie sie. Während Latinismen und Gräzismen noch immer überwiegend den Wortschätzen in Bildung und Wissenschaft angehören und Gallizismen sich vor allem im Vokabular von Lifestyle und Kulinarik vermehren, finden sich Anglizismen buchstäblich überall, von der Jugendsprache bis zur Informatik, vom Bankeridiotismus bis zur Werbung. Anglizismen werden ebenso intensiv und extensiv verwendet wie bekämpft und sind seit langem Gegenstand sprachwissenschaftlicher Bemühung. Das Deutsche ist reich an Anglizismen, daran gibt es keinen Zweifel. Besteht denn überhaupt eine Möglichkeit, dies anders als eine Verarmung der Sprache zu verstehen?

Als das Anglizismenprojekt im Rahmen des *Ersten Berichts zur Lage der deutschen Sprache* im Jahr 2008 konzipiert wurde, wusste man nicht, zu welchen Ergebnissen es führen würde. Keinesfalls sollte ein Versuch gestartet werden, Bedeutung und Wirkung der Anglizismen im Deutschen herunterzuspielen. Wir waren allerdings davon überzeugt, dass die Entschiedenheit zahlreicher Wertungen dem Wissen über diese Wörter weit voraus war. So ging und geht es darum, mit dem verfügbaren wissenschaftlichen Instrumentarium einige Klarheit zu gewinnen, was Umfang und Wirkung der Anglizismen im Gesamtwortschatz betrifft. Aber nicht im Sinne einer abgeklärten Gewissheit, sondern in fortwährender Auseinandersetzung mit dem, was sprachlich geschieht und bekannt ist. Selbstverständlich bleibt es ein Ziel, die Stimme im öffentlichen Diskurs hörbar zu erheben. Was damit gemeint und nicht gemeint ist, muss wenigstens in Kürze dargelegt werden.

1.1 Sprachkritik und Interesse der Öffentlichkeit

Man spricht von einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit, in der wir Sprachwissenschaftler – wie in vielen Disziplinen üblich – unsere Arbeiten öffentlich machen. Daran sind wir gewöhnt, da fühlen wir uns sicher. Aber wie wenige Disziplinen hat die Sprachwissenschaft zu gewärtigen, dass der Gegenstand des Fachdiskurses nicht ihr allein gehört, womit auch die Frage gestellt ist, ob ‚Sprache‘ im Fachdiskurs etwas prinzipiell anderes meint als im Diskurs einer

größeren Öffentlichkeit. Ja natürlich, es ist zu differenzieren, nur darf das nicht zu bequemer Abschottung eigener Gewissheiten führen.

Der öffentliche Sprachdiskurs wird weitaus überwiegend von Nicht-Sprachwissenschaftlern getragen. Auch ein Begriff von ‚Sprachkritik im engeren Sinn‘, der nicht jede Bewertung sprachlicher Gegebenheiten meint, sondern auf öffentlichkeitswirksame Formen beschränkt wird, impliziert: „Als Sprachkritiker kann sich im Prinzip jeder betätigen, dem es gelingt, seine sprachkritischen Äußerungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Faktisch sind es hinsichtlich der Berufsfelder meistens Journalisten, Wissenschaftler oder Literaten. Als Oberbegriff ist daher häufig von ‚publizistischer Sprachkritik‘ die Rede“ (Dieckmann 2012: 6). Was Sprachwissenschaftler in diesem Zusammenhang zu sagen haben, bedarf besonderer Erläuterung und wird als ‚wissenschaftliche‘ innerhalb einer ‚publizistischen‘ Sprachkritik gefasst.

Sprachwissenschaftler melden sich auf recht unterschiedliche Weise zu Wort. Man tut gut daran, das bewusst zu machen, bevor man sich ins Getümmel stürzt. Sogar bei Themen von allgemeinem Interesse geht es Sprachwissenschaftlern häufig weniger um einen Sprach- als um einen Sprachwissenschaftsdiskurs. So sucht unsere Disziplin auch bei Sprachbewertung oder Sprachnormierung weniger eine direkte Beteiligung an öffentlichen Auseinandersetzungen mit fachlichen Mitteln als Diskussionen innerhalb der eigenen Community. Oder aber sie strebt nach Belehrungen der Öffentlichkeit darüber, was dieser wichtig zu sein habe. Gegenbeispiele gibt es, aber sie bleiben in der Minderheit.

Im Frühjahr 2012 fand in Aachen eine von professioneller Seite gut besetzte Konferenz zur wissenschaftlichen Sprachkritik statt. Sie verabschiedete eine Erklärung mit dem Titel „Alternativen zum Elfenbeinturm. Die Linguistik will stärker in die Öffentlichkeit hineinwirken“. Der Kernsatz: „Es geht darum, wissenschaftlich fundierte Informationen über Sprache zu vermitteln, wobei das, was die Öffentlichkeit an Sprache hauptsächlich interessiert, bestimmend sein darf, aber nicht bestimmend sein muss“ (Bär & Niehr 2013: 2).

Selbstverständlich bearbeitet die Sprachwissenschaft Gegenstände, die ausschließlich immanent von Bedeutung sind. Unter den Gründen findet sich einer, der uns besonders zu schaffen macht. Jeder Gegenstand von allgemeinem Interesse führt schnell zu sehr speziellen Fragen, die kaum jemandem zu vermitteln sind, aus sachlichen Gründen aber trotzdem bearbeitet werden müssen. Die Beispiele dafür reichen vom Sprachverfall über den Status sprachlicher Zweifelsfälle oder orthographischer Normen bis zu lexikalischen Analysen unterschiedlicher Art. Sprachwissenschaftler bearbeiten ihre Gegenstände auf dem Stand des Wissens und sind zu praktischen Folgerungen allenfalls dann bereit, wenn sie diesen Stand erreicht haben. So genau will es jedoch kaum jemand wissen. Wir machen immer erneut die Erfahrung, dass Sprachbegriff und Sprachbewertung

innerhalb einer Laienlinguistik „eine Form der Auseinandersetzung mit Sprache in eigenem Recht“ sind (Dieckmann 1991: 371). Etablierte Ansichten durch wissenschaftlich fundierte zu ersetzen ist nicht nur schwierig, sondern möglicherweise der falsche Weg.

Die Aachener Erklärung geht noch ein Stück weiter und stellt fest, es gebe Gegenstände unserer Disziplin, „an denen ein öffentliches Interesse geweckt werden sollte“ (Bär & Niehr 2013: 2). Welche Gründe gibt es dafür? Und wenn es sie gibt: Wo finden sich überzeugende Beispiele, die zeigen, wie dieser Weg zu beschreiten wäre? Viel leichter lassen sich Gegenbeispiele nennen, etwa der misslungene Versuch der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), ihre ‚spannenden Gegenstände‘ mithilfe journalistischer Formulierungskunst der Öffentlichkeit nahezubringen (Achilles & Pighin [Hrsg.] 2008).

Während der Planung des *Berichts zur Lage der deutschen Sprache* wurden Fragen dieser Art ausführlich erörtert. Ein wichtiger Teil ihrer vorläufigen Beantwortung ergibt sich aus der institutionellen Anbindung eines Akademieprojektes. Sprachakademien sind im Allgemeinen mit praktischer Spracharbeit befasst, mit Arbeit, die der jeweiligen Sprachgemeinschaft unmittelbar zugutekommt. Standardisierung und Normierung, Politikberatung, Wörterbuch- und Grammatikarbeit sind Beispiele, die zeigen, dass wissenschaftliche Fundierung erforderlich, aber nicht ein Zweck an sich ist. Für unseren Bericht ergibt sich daraus eine spezifische Fokussierung des jeweiligen Gegenstandes, die auch Entlastung bedeutet. So geht es nicht um Anglizismen allgemein, sondern um Anglizismen im öffentlichen Diskurs. Das ist noch immer weitläufig, und die oben beschriebene Schwierigkeit, wissenschaftliche Fundierung und öffentliche Wahrnehmung zu vermitteln, bleibt bestehen. Aber öffentliche Aufmerksamkeit kann erst einmal vorausgesetzt und muss nicht herbeigezaubert werden. Unsere Themen sind solche der Sprachkritik in diesem Sinn.

Für die Anglizismen folgt daraus unmittelbar eine Bearbeitung von innerhalb der Sprachkritik vertretenen Auffassungen, dass

- das Deutsche unter zunehmendem Einfluss des Englischen stehe, was sich auch an der Zahl von Anglizismen erkennen lasse,
- Anglizismen in besonderer Weise zur Unverständlichkeit vieler Texte beitragen,
- Anglizismen einen zerstörerischen Einfluss auf das Deutsche haben, insofern sie grammatisch nicht integrierbar seien,
- Anglizismen vorwiegend, jedenfalls aber zu häufig aus anderen als rein sprachlichen Gründen verwendet werden.

Man wird den Anschluss an solche Fragen nur gewinnen, wenn begriffliche Klärungen so vorgenommen werden, dass sie dem jeweiligen Frageimpetus gerecht

werden, sprachwissenschaftlichen Anforderungen auf dem Stand der Technik aber trotzdem genügen. Aus dem so spezifizierten Blick nach zwei Seiten ergibt sich überraschend viel Orientierung. Das soll im nächsten Schritt am Anglizismendiskurs selbst gezeigt werden.

1.2 Anglizismen im öffentlichen Diskurs

Das eigentliche Interesse besteht an Projektergebnissen, die das Gegenwartsdeutsche in einem ganz unmittelbaren Verständnis betreffen. Das ist die Sprache, wie wir sie selbst verwenden und im uns umgebenden Sprachgebrauch wahrnehmen. Grundlage dafür sind Texte aus den Jahren von 1995 bis 2004 (3. Zeitscheibe), die mit solchen aus den Jahren 1905 bis 1914 (1. Zeitscheibe) verglichen werden.

An der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert liegt die 3. Zeitscheibe mitten in einer Periode erhöhter Intensivierung des Sprachdiskurses. Diskutiert werden Forderungen nach einem Sprachgesetz, nach einem expliziten Verfassungsrang der deutschen Sprache, nach einer Stärkung des Deutschen innerhalb der europäischen Institutionen und nach einer Verpflichtung zum Erwerb des Deutschen durch Immigranten. Der muttersprachliche Unterricht müsse verbessert, die Verwendung des Englischen beschränkt und der Einfluss des Englischen auf das Deutsche durch Anglizismen eingedämmt werden. Auch die endgültige Durchsetzung der Neuregelung unserer Orthographie fällt in diese Zeit. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass all dies ohne die Debatten über die Rolle Deutschlands nach der Wende so nicht geschehen wäre. In seiner spezifischen Ausprägung ist der Sprachdiskurs als Reflex eines allgemeineren Identitätsdiskurses anzusehen. Er ist, wie Sprachwissenschaftler sagen, im Wesentlichen extern motiviert und insbesondere viel weniger darauf zurückzuführen, dass bedeutende Veränderungen *innerhalb* der Sprache Platz gegriffen hätten.

Der damit postulierte Zusammenhang zwischen politischer Veränderung und Sprachdiskurs ist weder typisch für das Deutsche, noch ist er für das Deutsche neu. So lässt sich bei allen Unterschieden in der Art externer Motivation eine vergleichbare Konstellation etwa für die Zeit nach 1813, nach 1871, nach 1933 und – mit einiger Verzögerung – auch für die Zeit nach 1945 feststellen (umfassend und ausführlich Polenz 1999).

Konkreter Anlass für das neuerliche Erwachen eines Interesses an den Anglizismen war die Form von Sprachgebrauchskritik, wie sie vehement vom Verein zur Wahrung der deutschen Sprache (VWDS, heute VDS) seit seiner Gründung im Jahr 1997 vorgetragen wurde. Sie macht sich zunächst an der Verwendung von Anglizismen durch Institutionen mit erheblicher Sprachmacht wie der Deutschen Telekom oder der Deutschen Bahn fest (*City Call*, *Service Point*), wird aber

bald erweitert auf den Sprachgebrauch in den Medien, der Werbung, Wirtschaft, Wissenschaft sowie in Institutionen des Bildungswesens. Für die Werbesprache wird beispielsweise konstatiert: „Um [...] den Anschein von Internationalität zu erwecken und sich so auf eine Stufe mit [...] international erfolgreichen Unternehmen stellen zu können, übernehmen die [...] nur national agierenden Unternehmen diese Vorgehensweise, englischsprachige Slogans in ihren Anzeigen einzusetzen“ (Kupper 2007: 385; Kupper 2011: 155). Die Sprachgebrauchskritik nimmt auch den einzelnen Sprecher ins Visier, fordert von ihm erhöhte sprachliche Aufmerksamkeit und allgemein Verantwortlichkeit für seinen Sprachgebrauch. Drastisch leuchtet beispielsweise der ehemalige Staatsminister im Auswärtigen Amt Helmut Schäfer (FDP) den Sprechern heim: „Sie müssen sich doch nur ansehen, wer dieses Geschwafel in unserem Land eigentlich verzapft. [...] Das sind Leute, die glauben, ihre Halbbildung könnten sie dadurch steigern, daß sie sich [...] plötzlich nicht mehr in Deutsch ausdrücken.“ (<http://www.vds-ev.de/bekanntemitglieder> [2. 8. 2013]; dort weitere Zitate dieser Art.)

Scheinbar unausweichlich kommt es dann zu einer Vermischung von Sprachgebrauchskritik und Sprachkritik im engeren Sinn. Nicht nur Sprachverwendung, sondern die Sprache selbst wird fokussiert. In seinem weit verbreiteten Buch *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber* schreibt Dieter E. Zimmer (1997: 74) zum Einfluss von Anglizismen: „Eine starke Beschädigung dieser Folie vermindert die Sprachkompetenz des Einzelnen, und in ihrer Gesamtheit verwüstet sie die deutsche Sprache [...]“. An anderer Stelle heißt es, ebenfalls mit Blick auf die gegebene Sprachsituation: „Das Deutsche hat seine Assimilationskraft weitgehend eingebüßt. Es ist kaum noch imstande, fremdsprachliche Wörter und Wendungen entweder zupackend und überzeugend zu übertragen oder sie wenigstens den inländischen Sprachgesetzen ein Stück weit anzupassen“ (Zimmer 1997: 70).

Im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* liest man: „Die Welle der Anglo-Amerikanisierung schlägt über uns zusammen und droht das deutsche Sprachschiff auf den Grund zu schicken“ (2004, Heft 44: 240). Oder auch: „Schreckliches Symptom der kranken Sprache aber ist jenes modische Pseudo-Englisch“ (2006, Heft 40: 185). Das geht bis zum ultimativen „Die Sprache ist in Not“ (2006, Heft 40: 198) oder „Es geht bergab mit der Sprache, machen wir uns nichts vor“ (aus Schneider 2005, zitiert nach *Der Spiegel* 2006, Heft 40: 183). Was Negativurteile bis an den Rand von verbalen Herabwürdigungen der Sprache betrifft, gibt es kaum ein Halten. Die Sprache erodiere, verflache, verfallende, verarme, verkomme, werde pidginisiert, ausgehöhlt und ihres Ausdrucksvermögens beraubt.

Dies ist der Ansatzpunkt des Anglizismenprojekts. Sprachwissenschaftlich lässt sich durchaus auch einiges zur Sprachgebrauchskritik beitragen, etwa wo es um Verständlichkeit, um Konnotationen, Euphemismen, stilistische Effekte

geht. Die eigentliche Domäne der Sprachwissenschaft bleibt die Sprachkritik im engeren Sinn. Ohne Sprachwissenschaft kann sie nicht betrieben werden. Schreibt Sprachkritik der Sprache einen bedauernswerten Zustand zu, insinuiert sie beim Sprecher eine deprimierende Hilflosigkeit. Was kann er anderes tun, als in die Klagen einzustimmen? Letztlich geht es um nicht weniger als das Selbstbild einer Sprachgemeinschaft.

1.3 Wörter in Texten: Berichtskorpus und Zeitscheibenkorpus

In allen Teilen des Gesamtprojekts *Reichtum und Armut der deutschen Sprache* sollen Aussagen über das Gegenwartsdeutsche auf dem Hintergrund seiner jüngeren Geschichte gemacht werden. Mit „jüngerer Geschichte“ ist in erster Linie die Entwicklung des Deutschen im 20. Jahrhundert gemeint. Zu diesem Zweck wurde ein Textkorpus unter der Bezeichnung Berichtskorpus aufgebaut, das aus drei Teilen mit je mindestens 10 Millionen elementaren Texteinheiten (sog. Tokens, das sind weitaus überwiegend die im laufenden Text auftretenden Wortformen) besteht. Jeder Teil umfasst Texte aus einer Zeitscheibe von einem Jahrzehnt: 1. Zeitscheibe 1905–1914, 2. Zeitscheibe 1948–1957, 3. Zeitscheibe 1995–2004. Alle Teilprojekte verwenden dieses Korpus, das nach Bedarf erweitert oder – wie im Anglizismenprojekt – beschränkt werden kann, hier zunächst auf die 1. und 3. Zeitscheibe. Erfasst wird einerseits die Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in der das Englische seinen Einfluss auf Kosten des Französischen ausbaut, und andererseits die Zeit am Übergang zum 21. Jahrhundert mit dem Englischen als dominanter Gebersprache für das Deutsche wie für viele andere Sprachen.

Die im Korpus zusammengefassten Texte sind den Textsortenbereichen Gebrauchs-, Presse-, wissenschaftliche und literarische Texte zugeordnet. Die Mischung berechtigt dazu, von einer für das geschriebene Standarddeutsche repräsentativen Textmenge zu sprechen.

Die elementaren Texteinheiten des Berichtskorpus einer Zeitscheibe ordnen sich im so genannten Zeitscheibenkorpus zu jeweils etwas weniger als 400 000 Lemmata. Für das Anglizismenprojekt wird die Version Berichtskorpus B und entsprechend Zeitscheibenkorpus B verwendet, die auf die speziellen Anforderungen des Vorhabens abgestimmt sind. Das verwendete Korpus umfasst für die 1. Zeitscheibe 13,7 Millionen elementare Texteinheiten mit 378 329 Lemmata, für die 3. Zeitscheibe sind es 10,3 Millionen elementare Texteinheiten mit 381 191 Lemmata. Wiedergegeben sind errechnete Werte. Sie sind in der Größenordnung, aber natürlich nicht Lemma für Lemma reproduzierbar. Bei diesen Werten ist alles mitgezählt, was überhaupt vorkommt, Sprachliches ebenso wie im engeren Sinn Nichtsprachliches.

Von den Gesamtzahlen an Lemmata sind in der 1. Zeitscheibe 371 574 und in der 3. Zeitscheibe 373 537 sprachlicher Natur, d. h., sie sind ‚Wörter‘ im üblichen Verständnis, unter denen sich auch die Eigennamen befinden. Zu den nichtsprachlichen gehören beispielsweise Zahlen, Formeln und alle Arten von Sonderzeichen. Sie bleiben weitgehend unberücksichtigt, werden aber benötigt, wo es um die Anglizismendichte in den Texten des Berichtskorpus B geht (3.1; 3.2). Jedes der beiden Textkorpora umfasst Wörter in der Größenordnung eines veritablen Wörterbuchs (das von Jacob und Wilhelm Grimm begonnene *Deutsche Wörterbuch* hat ca. 350 000 Stichwörter).

Ist das Korpus der Lemma- und Tokenlisten (Zeitscheibenkorpus B) ermittelt, dann besteht ein entscheidender Schritt der Projektarbeit darin, in ihnen die Anglizismen aufzufinden. Das setzt insbesondere einen den Projektzielen angemessenen, praktisch handhabbaren Begriff von Anglizismus voraus (siehe 2.2).

Erst wenn mit Häufigkeitsangaben versehene Listen von Anglizismen vorliegen, kann mit der eigentlichen Analysearbeit begonnen werden. Die bis zu diesem Punkt durchzuführenden Arbeitsschritte sind aufwendig, in verschiedener Hinsicht komplex und mit einer hohen Zahl von Einzelentscheidungen verbunden. Das beginnt damit, dass eine Lemmatisierung nur gelingt, wenn ein Begriff vorliegt, der auf sämtliche relevanten elementaren Texteinheiten anwendbar ist und trotzdem zu einer nach Art und Umfang plausiblen Menge von Wörtern führt (zur Begrifflichkeit siehe den Beitrag von Klein in diesem Band). Man denke nur an die Getrennt- und Zusammenschreibung, an Abkürzungen und Kurzwörter, an die Klassifizierung von Partizipien als Adjektive oder Formen von Verben usw. Wir kommen darauf zurück. Was man in einem Wörterbuch an Einträgen vorfindet, setzt solche Prozesse der Textsegmentierung und Klassifizierung immer schon voraus, in der Regel unter Verwendung regularisierender Prinzipien, die eben nicht alles und schon gar nicht alles in der textuell gegebenen Form in gleicher Weise zur Geltung bringen.

Aber auch wenn ein ausgewiesener Begriff von Anglizismus vorliegt, führt das keineswegs zu mehr oder weniger mechanisch anwendbaren Kriterien für eine Klassifizierung. Es liegt in der Natur der Sache, dass manche Probleme überhaupt erst bei klar explizierter Begrifflichkeit in Erscheinung treten, Probleme, die oft genug einfach unter den Tisch gekehrt werden. Um für den *Bericht zur Lage der deutschen Sprache* möglichst wenig im Dunkeln zu lassen, gibt der Text von Seelig im Anhang dieses Bandes Auskunft darüber, welche Entscheidungen der Lemmatisierung zugrunde liegen. Entsprechend zeigt er, was in die Liste der Anglizismen aufgenommen wird und welche Gründe jeweils ausschlaggebend gewesen sind. Seeligs Ausführungen münden an verschiedenen Punkten in Feststellungen über die Begrenztheit von Ergebnissen der Projektarbeit. Das ist so gewollt. Es besteht die Hoffnung, dass unsere Ergebnisse zur weiteren Bearbei-

tung von Details, aber auch von offenen Fragen größerer Reichweite herangezogen werden. Dass sich dabei eine grundsätzlich andere Sicht auf die Stellung der Anglizismen innerhalb des deutschen Gesamtwortschatzes ergibt, glauben (und hoffen) wir allerdings nicht.

Eine Anmerkung zum Vorgehen bei der Auswertung des Korpus ist am Platze, weil es weitreichende praktische wie methodische Implikationen hat. Im Projektantrag an die Fritz Thyssen Stiftung war angenommen worden, dass man mit einer Reihe von Suchläufen zu mindestens halbautomatischen Korpusrecherchen würde gelangen können. Denn alle Kriterien zur Auszeichnung von Anglizismen sind formaler Art (siehe 2.2). Es hat sich jedoch schnell gezeigt, dass zum Auffinden aller Anglizismen und zum gleichzeitigen Ausschließen wenigstens eines erheblichen Teils von fremden Nichtanglizismen (also von fremden Wörtern anderer Art) ein Aufwand getrieben werden müsste, der weit über die gegebenen Möglichkeiten hinausgeht. Nach einer entsprechenden Schulung der für das Projekt arbeitenden wissenschaftlichen Hilfskräfte und einer Vielzahl von Klärungen problematischer Fälle wurden die Anglizismen per Hand ausgezeichnet. Dieses Vorgehen hat sich letztlich als ebenso effektiv wie zuverlässig erwiesen, schon weil es dem verwendeten Begriff von Anglizismus angepasst werden kann.

2 Schlüsselbegriffe: ‚Deutsch‘ und ‚Anglizismus‘

2.1 Deutsch

2.1.1 Geschriebenes Standarddeutsch

Mit dem in Abschnitt 1.3 charakterisierten Berichtskorpus B ist der Anspruch verbunden, Aussagen über Zahl und Status von Anglizismen im geschriebenen Standarddeutschen zu ermöglichen. Damit sind auch gewisse Beschränkungen im Vergleich zu vorliegenden Untersuchungen verbunden, ebenso wie Beschränkungen im Vergleich zu Forderungen, die seit langem immer wieder an die Anglizismenforschung herangetragen werden. Zu letzteren gehören beispielsweise solche nach Berücksichtigung der gesprochenen Sprache sowie von Szene- oder bestimmten Fachsprachen. Bevor in einer kurzen Übersicht dargelegt wird, welcher Art vorliegende Untersuchungen sind, soll deshalb ausdrücklich begründet werden, warum der *Erste Bericht zur Lage der deutschen Sprache* dieses Textkorpus verwendet.

Mit seiner Größe und seiner Mischung aus Gebrauchs-, Presse-, wissenschaftlichen und literarischen Texten wird Repräsentativität für das geschriebene Standarddeutsche angestrebt. Der geschriebene Standard kommt als Ganzer in den Blick. Es werden nicht etwa Bereiche aufgesucht, in denen mit besonders vielen Anglizismen zu rechnen ist.

Den geschriebenen Standard verstehen wir als Varietät des Deutschen unter anderen, weisen ihm jedoch als Leitvarietät in einem zu explizierenden Sinn besondere Bedeutung zu, zum Beispiel so:

[...] erst seit den letzten zwei, höchstens drei Jahrhunderten gibt es im Varietätengefüge des Deutschen die Situation, dass die unterschiedlichen regionalen Sprachformen [...] durch eine überregionale Sprachform ausbalanciert werden. [...] Auch die Bindung an eine bestimmte soziale Gruppe ist [...] nur noch mittelbar gegeben. [...] Das [...] besitzt für die gegenwärtige Sprachwissenschaft insofern [...] Relevanz, als jede Untersuchung zur deutschen Gegenwartssprache – implizit oder explizit – mit dieser sprachhistorischen Vorgabe kalkulieren muss. Wer Aussagen „zum Deutschen“ trifft, nimmt nämlich in der einen oder anderen Form zur Existenz der Standardsprache Stellung. (W. P. Klein 2013: 16f.)

Die Beschreibung beliebiger Varietäten hat den Standard als Bezugsgröße. Das gilt im gegebenen Fall einer Beschränkung auf den *geschriebenen* Standard auch für die gesprochene Sprache. Trotz aller Postulate betreffend den ‚autonomen‘ oder gar ‚primären‘ Status der gesprochenen Sprache besteht ihre Beschreibung praktisch überwiegend in Abgrenzungen zum Geschriebenen (z. B. Fiehler 2009). Anders gesagt: Die historische Herausbildung eines geschriebenen Standards hat einen umfassenden Einfluss sowohl auf die Entwicklung als auch auf die Wahrnehmung der Sprache in einer literalen Gesellschaft. Der mit jeder Standardisierung notwendig verbundene Begriff einer sprachlichen Vereinheitlichung mit dem Ergebnis einer sprachlichen Norm ist in seinen neueren Ausprägungen gebrauchtorientiert. Der normale Sprachgebrauch fungiert als höchste normative Instanz. Auch Kodifizierungen wie das amtliche Regelwerk der Orthographie (Regelwerk 2006) oder das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle für Grammatik, Stilistik und Lexik allgemein (Duden 2011) haben sich am Usus zu orientieren. So jedenfalls ist es weitgehend Konsens in der neueren Sprachwissenschaft, und so wird die Arbeit im Anglizismenprojekt fundiert.

Diese wenigen Hinweise müssen zur Markierung der eigenen Position auf dem Hintergrund einer komplizierten Debatte genügen. Und es wird noch einmal betont: Die folgende Übersicht zu vorliegenden Untersuchungen verfolgt nicht

das Ziel, deren Wert in irgendeiner Weise in Frage zu stellen, sondern sie soll zeigen, wo wichtige Unterschiede zu unserer liegen.

Seit langem gibt es Untersuchungen zu speziellen Textsortenbereichen wie der Sprache bestimmter Medien (zu Presse, Rundfunk und Fernsehen z. B. Zindler 1959; Fink 1970; Viereck [Hrsg.] 1980; Störiko 1995; Allenbacher 1999; zu neuen Medien z. B. Schlobinski 2001; Siever et al. [Hrsg.] 2005; Moraldo 2008). Viele weitere neuere beziehen sich auf spezielle Textsortenbereiche in Printmedien (Zürn 2001; Kupper 2007; Burmasova 2010) oder stellen einen Vergleich zwischen Sprachen oder Regionen in den Mittelpunkt (Gester 2001; Adler 2004; Götzeler 2008). In größeren Korpora gedruckter Presstexte ergibt sich in den meisten Fällen eine Tokendichte von etwa 1,2 % Anglizismen (z. B. nach Burmasova 2010 für *Die Welt* im Jahr 2004 und nach Onysko 2007 für den *Spiegel* im Jahr 2000). Um auch eine absolute Zahl zu nennen: Von den 17 000 als Anglizismen klassifizierten Lemmata im Jahrgang 2000 des *Spiegel* kommen 12 000 einmal vor, 3 000 bis viermal und etwa 800 mehr als zehnmals.

Zahlreich sind die Untersuchungen von Wörterbüchern, wobei einige wiederum auf spezielle Korpora zurückgreifen. So wertet das *Anglizismenwörterbuch* (Carstensen & Busse 1993–1996) mit seinen etwa 3 500 Einträgen ein Korpus von Presstexten aus. Eine breitere Grundlage haben Neologismenwörterbücher wie Herberg et al. (2004) oder Quasthoff (Hrsg.) (2007). Mit einer dreistelligen Zahl von Wortartikeln bei Herberg et al. (2004) und etwa 3 000 bei Quasthoff (Hrsg.) (2007) lässt sich eine wie immer geartete Repräsentativität natürlich nicht erreichen. Der Anteil an Anglizismen ist in beiden Wörterbüchern hoch, bei Herberg et al. (2004) beträgt er etwa 60 %.

Von erheblichem Interesse sind Langzeitstudien wie Busse (1993) und Langner (1995), die die Entwicklung des Anglizismenbestandes im verbreitetsten deutschen Wörterbuch, dem Rechtschreibduden, über etwa hundert Jahre hinweg verfolgen. Der Anglizismenanteil steigt von 1,36 % im Jahr 1880 auf 3,46 % im Jahr 1986. Aber natürlich stellt sich die Frage, was der Bestand des Rechtschreibduden über den Wortschatz des Deutschen insgesamt aussagt: Wie ein Wort in den Duden gelangt, ist nicht wirklich transparent.

Erfahrene und sehr erfahrene Lexikographen sind ebenfalls auf Schätzungen angewiesen, wenn sie von ihren Wörterbüchern auf ‚das Deutsche‘ schließen (Duden 1997/2007: 10): „Man schätzt, dass auf das gesamte deutsche Vokabular von etwa 400 000 Wörtern rund 100 000 fremde Wörter kommen. Der mit 2 800 Wörtern aufgestellte deutsche Grundwortschatz enthält etwa 6 % fremde Wörter.“ Kettemann (2004: 61) nimmt die Zahl von 100 000 fremden Wörtern auf und setzt fort: „Davon sind etwa die Hälfte im Duden Fremdwörterbuch verzeichnet. Nach meiner Schätzung sind davon ca. 10 % Anglizismen, also etwa 5 000 Wörter.“

Aus Sicht unserer Projektziele ist die Unsicherheit solcher Schätzungen nicht unbedingt das Hauptproblem. Mindestens so wichtig ist, dass man nicht genau weiß, was die Zahlen besagen. Ob das Deutsche 400 000 oder 4 Millionen Wörter hat, ist eine Frage der ausgewerteten Korpora. Unser Teilprojekt zum deutschen Wortschatz (Klein in diesem Band) geht von etwa der zuletzt genannten Zahl aus und hat dafür gute Gründe. Sogar wenn Einigkeit über den Anglizismenbegriff besteht, sagt eine Zahl nicht viel aus. Aussagekräftig wird sie, wenn sie entweder einen Punkt in einer Entwicklung markiert oder wenn sie aufgeschlüsselt und strukturell auf ihr Umfeld im Gesamtwortschatz bezogen wird.

Zum Verständnis längerfristiger Entwicklungen werden Zahlen über den Anglizismenbestand von Wörterbüchern in Arbeiten wie Best (2003) oder Körner (2004) ausgewertet. Es zeigt sich, dass der Umfang von Entlehnungen ins Deutsche aus den Hauptgebersprachen Latein und Französisch einen ähnlichen Verlauf in der Zeit hat. Nach langsamer Zunahme in einer Etablierungsphase folgt ein steiler, ungefähr linearer Anstieg, gefolgt vom Übergang zu einem Sättigungswert. Für das Lateinische liegt der Hochpunkt im 15./16. Jahrhundert, für das Französische im 17./18. Jahrhundert. Da das Muster auch von langfristigen Entlehnungsvorgängen zwischen anderen Sprachenpaaren bestätigt wird, schließen die Autoren auf einen Prozess ähnlicher Art für Entlehnungen aus dem Englischen. Hier befänden wir uns gegenwärtig in der Phase intensiver Übernahme, möglicherweise schon am Übergang zur Sättigung.

Für ein Argumentieren im öffentlichen Sprachdiskurs ist es immer ein Gewinn, wenn man zeigen kann, dass das Gegenwartsdeutsche in dieser oder jener Hinsicht keinen Sonderfall darstellt, sondern sich ähnlich verhält wie das Deutsche seit Jahrhunderten oder wie andere Sprachen auch. Es gibt klare Anzeichen dafür, dass auch Letzteres der Fall ist: Aller Wahrscheinlichkeit nach stellen die deutschen Anglizismen im Vergleich zu denen anderer europäischer Sprachen keinen Sonderfall dar. Allerdings verfügen wir nicht über belastbare Zahlen, die eine derartige These methodisch abgesichert stützen. Wie aufwendig solche Studien wären, zeigt die Zusammenfassung vorliegender Versuche bei Busse (2011: 109ff.).

Der kurze Gang durch die Literatur kann belegen, wie unsicher das Wissen über Anzahl und Bedeutung der Anglizismen im Gegenwartsdeutschen ist. Wir gehen deshalb den Weg einer bewussten Beschränkung. Angestrebt wird eine gewisse Repräsentativität, was die Verhältnisse innerhalb der Leitvarietät geschriebenes Standarddeutsch betrifft. Das Deutsche hat Varietäten mit weniger und solche mit mehr Anglizismen als die Leitvarietät. Beide Typen sind von Interesse, aber zentral bleibt der Versuch, etwas über das geschriebene Standarddeutsche auszusagen. Er darf schon dann als sinnvoll angesehen werden, wenn er

zu ähnlichen, umfangreicheren anregt, denen man sich hoffentlich in Zukunft zuwenden wird.

2.1.2 Sprache und Sprachgebrauch

Von elementarer Bedeutung ist für unser Projekt die Unterscheidung von Sprache und Sprachgebrauch. Einer Sprachgebrauchskritik, wie sie in Abschnitt 1.2 angesprochen wurde, kann man sehr wohl weitgehend folgen, ohne sich einer Kritik an der Sprache selbst anzuschließen, zu der Sprachgebrauchskritiken in vielen Fällen fortschreiten. Wo ‚Spielarten der Sprachkritik‘ im Einzelnen beschrieben werden, ergeben sich als deren wichtigste eine Sprachverwendungskritik (sie zielt auf den einzelnen Sprecher), eine Sprachverkehrskritik (sie zielt meist auf die Abwehr ungewohnter Erscheinungen des Sprachwandels) sowie eine Sprachbrauchskritik (sie schärft „das Gefühl für die Spielräume des Anderssagens im Rahmen des im Sprachsystem angelegten Potentials“; Dieckmann 2012: 9ff.). Alle drei fassen wir als Sprachgebrauchskritik zusammen und stellen sie mit Dieckmann im Anschluss an Polenz (1982) der eher fragwürdigen weil prinzipiell schwer begründbaren Sprachsystemkritik sowie einer Sprachnormenkritik gegenüber, die von vornherein metasprachlicher Natur ist.

Der Hinweis auf die zentrale Stellung einer Sprachgebrauchskritik wird umso wichtiger, als diese auch von sprachwissenschaftlicher Seite gelegentlich mit lockerer Hand marginalisiert, ja zur linguistischen Fachhuberei erklärt wird. So schreibt Helmut Glück (FAZ, 27. 8. 2008: 30) in einer Besprechung von Dodd (2007): „Wörter können zwar nicht schuldig, wohl aber gebrandmarkt werden. Das ist ein feiner Unterschied, den ein Sprachforscher beachten muss, wenn er Wörter und ihren Gebrauch untersucht. Ein Essayist oder ein Dichter darf ihn getrost ignorieren. Denn Sprachwissenschaft und Sprachkritik sind zweierlei Dinge, und Letztere braucht ihre Begründung nicht aus der Ersteren zu beziehen.“ Ganz ähnlich Jürgen Trabant (SZ, 22. 8. 2008: 11): „Der feine linguistische Unterschied zwischen Sprache und Sprachgebrauch nützt nichts zur Abwehr des verdrängten Schmerzes: Natürlich ist die deutsche Sprache als solche neutral, weder schuldig noch unschuldig, weder groß noch klein. Es sind die Sprecher, die einen großen, schönen, schuldigen, hässlichen, nazistischen Gebrauch von der Sprache machen. Aber die Qualitäten der Texte und Äußerungen der Sprecher werden auf die Einschätzung der Sprache übertragen.“ Eben, so ist es, möchte man hinzufügen, genau deshalb sollte man den Unterschied machen und der Übertragung entgegenwirken. Auch das Zitat von Glück verdiente einen Kommentar, schon weil eine *derartige* Abgrenzung der Sprachkritik von der Sprachwissenschaft aus vielerlei Gründen unhaltbar ist.

Wie wichtig die Unterscheidung von Sprache und Sprachgebrauch für das Selbstbewusstsein einer Sprachgemeinschaft sein kann, lässt sich in der Geschichte jeder Einzelsprache vielfach belegen, für das Deutsche wohl am krasssten an der ‚Sprache des Dritten Reiches‘ oder ‚Sprache des Faschismus‘. Im Laufe ihrer Aufarbeitung hat sie sich begrifflich gewandelt zum ‚Sprachgebrauch im Nationalsozialismus‘ oder zum ‚Sprachgebrauch von Nationalsozialisten‘. Ganz kurz gesagt ging es um die Frage, ob das Deutsche missbraucht oder ob es als Sprache dem Faschismus anheimgefallen und seiner Identität beraubt worden war. Nach dem vielbeachteten Aufsatz von Gerhard Voigt mit dem Titel ‚Bericht vom Ende der ‚Sprache des Nationalsozialismus‘“ (Voigt 1974) wurde dem Deutschen seine Dignität zurückgegeben, das Verhältnis zum Sprachgebrauch im Faschismus zumindest ausführlich reflektiert (z. B. Sauer 1978; Maas 1984; Ehlich 1998), was den Wortschatz betrifft bis zum Gebrauch belasteter Wörter in der zweiten und dritten Generation (Wengeler [Hrsg.] 2005; Dieckmann 2007; Dieckmann 2012: 148ff.).

Allerdings wird kein Sprachwissenschaftler behaupten, eine Sprache sei unabhängig vom Gebrauch, der von ihr gemacht wird. Schon die Ausführungen zum Standard in Abschnitt 2.1.1 illustrieren das Verhältnis in einem Punkt von erheblicher praktischer Bedeutung. Theoretisch ist das Verhältnis der Begriffe kompliziert. Allein die einfache Frage, wann ein Wort (dazu Klein in diesem Band) oder eine grammatische Kategorie (wie der verbabhängige Genitiv oder irgendwann vielleicht einmal der synthetische Konjunktiv) aus der Sprache verschwunden ist, bleibt schwierig, schon weil das Verstehen den aktiven Gebrauch lange überdauert.

Derartige Schwierigkeiten ändern nicht das Geringste an Bedeutung und Fruchtbarkeit einer begrifflichen Unterscheidung. Im Falle der Anglizismen birgt der Schritt von einer Kritik des Sprachgebrauchs zu Bewertung und Kritik der Sprache selbst ein hohes Potential an Bedrohung. Je nachdem, wie weit sie geht und worauf sie sich im Einzelnen bezieht, kann sie, wie oben schon betont, die Sprecher in eine Situation bringen, in der sie sich ihrer Sprache gegenüber macht- und chancenlos fühlen, sie scheinbar verloren geben müssen. Das ist nicht als Aufforderung zur Unterdrückung von Wissen über die Sprache, wohl aber als Appell an das Verantwortungsbewusstsein der Sprachkritik zu verstehen.

2.2 Was ist ein Anglizismus?

Als Ausgangspunkt dient der Begriff, wie er der Arbeit am *Anglizismenwörterbuch* (Carstensen & Busse 1993–1996) zugrunde gelegen hat. Dieses Wörterbuch gilt bis heute als zuverlässiger Ratgeber, wo es um den Einfluss des Englischen auf das

Deutsche zwischen 1945 und etwa 1990, also um die Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Wende geht. Danach ist ein Anglizismus „jede Erscheinung der deutschen Sprache [...], die auf Transferenz der englischen Sprache zurückgeht“ (Busse 2001: 134).

Dieser Begriff ist weit, insofern er auf allen Ebenen der Sprachbeschreibung greift. Transferiert kann beispielsweise eine Lautfolge wie das [dʒ] in *Dschungel* sein, ebenso die Schreibweise <ea> für ein langes [i:] wie in *Deal* oder die Schreibung des Diphthongs [aɪ] als <igh> wie in *light*. Durch solche Eigenschaften werden die entsprechenden Wörter zu Anglizismen. Dasselbe gilt für Affixe wie das *ity* in *Publicity* oder das *ing* in *Meeting*. Und nicht nur ein Wort wie *Partyservice* ist eindeutig ein Anglizismus, sondern auch eins wie *Partyschreck*, das nur einen Bestandteil enthält, der es zum Anglizismus macht.

Die bisher genannten Eigenschaften machen ein Wort aufgrund von phonologischen, graphematischen oder morphologischen Merkmalen zum Anglizismus, aber Busses Begriff reicht weiter. Er kann auch auf syntaktische und phraseologische Eigenschaften von größeren Einheiten wie Phrasen und Sätzen angewendet werden, soweit man sicher ist, dass sie transferiert wurden. Unterstellt wird das beispielsweise häufig für die Wendung *Das macht keinen Sinn* in Analogie zu *It doesn't make sense*. Die Frage, ob hier tatsächlich Transferenz vorliegt, ist schwer zu beantworten. Faktisch ist sie bisher nicht beantwortet. Ähnlichkeit mit dem Englischen reicht nicht aus, schon weil Englisch und Deutsch als Schwestersprachen viele Gemeinsamkeiten haben. Die Frage kann an dieser Stelle offen bleiben, denn im Folgenden geht es ausschließlich um Wörter.

Die Reichweite von Busses Begriff ist damit noch bei weitem nicht erschöpft. So wird dem traditionellen Fremdwort *realisieren* schon seit einer Reihe von Jahren die Bedeutung des englischen *to realize* („sich klarmachen, erkennen“) zugeschrieben, die es früher nicht hatte. Es würde damit zum Anglizismus, bliebe aber aufgrund seiner Form und der älteren Bedeutung ‚verwirklichen‘ auch ein Latinismus. Diese und ähnliche Konsequenzen wollen wir vermeiden, schon weil ein ‚verborgener Einfluss‘ des Englischen prinzipiell schwer nachzuweisen ist und der Normalsprecher des Deutschen solche Wörter nicht als Anglizismen erkennt. Er kann gelernt haben oder einfach glauben, hier liege Transferenz vor. Aber das genügt für eine Klassifizierung von Wörtern nicht.

Ähnlich verfahren wir generell mit Wörtern, die aus dem Englischen entlehnt wurden, die aber an nichts als entlehnt erkennbar sind. So verhält sich das Wort *Stress*, was Aussprache, Schreibweise und Flexion betrifft, nicht anders als *Riss*, *Hass* oder *Stuss*, das Adjektiv *proper* nicht anders als *heiter*. Wir betrachten sie nicht als Anglizismen. Etwas komplizierter sind die Verhältnisse bei vielen Verben. Zwar verhalten sich *starten* und *streiken* nicht anders als *warten* und *pieken*, aber sie haben einen direkten Bezug zu den fremden Substantiven *Start*

und *Streik*, die beide bis heute der *s*-Flexion folgen. Fremdheit kann durchaus auch indirekt begründet sein.

Komposita des Typs *Doppeldecker* (engl. *doubledecker*), *Arbeitsessen* (engl. *working dinner*) oder *Fußball* (engl. *football*) gelten ebenfalls häufig als Anglizismen. Die Wörter des Deutschen könnten denen des Englischen durchaus nachgebildet sein, sie wären dann Lehnübersetzungen. Sie könnten aber genauso gut im Deutschen ohne englisches Vorbild entstanden sein. Manchmal weiß man über die Herkunft Bescheid, manchmal nicht. Häufig hat man sich mit Behauptungen über die Herkunft schon geirrt und musste ein Wort aus der scheinbar gesicherten Liste von Anglizismen streichen oder in die Liste aufnehmen (Eisenberg 2011: 127f.).

Die genannten und viele weitere Gruppen von Fakten zeigen, dass man mit ‚Transferenz‘ nicht zu einem handhabbaren Anglizismenbegriff im Sinne der Ziele unseres Projekts gelangt. Das Hauptinteresse richtet sich ja auf die Lage ‚des Deutschen‘. Wir möchten etwas über die Sprache und damit über das Sprachwissen der ‚normalen‘ Sprecher des Deutschen zu einer bestimmten Zeit herausfinden. Über verborgene Einflüsse aus anderen Sprachen wissen sie nichts und müssen sie auch nichts wissen, selbst wenn sie das Deutsche höchst elaboriert verwenden.

Eine Folge des so explizierten Anglizismenbegriffs ist, dass die verbreitete Rede von Pseudoanglizismen oder Scheinentlehnungen vermieden wird. Immer wieder findet sich die Feststellung, Wörter wie *Showmaster*, *Handy* oder *Twinsset* seien nicht im Englischen, sondern im Deutschen gebildet worden und deshalb keine echten, sondern eben Pseudoanglizismen. Für uns sind sie Anglizismen, weil sie Eigenschaften haben, die auf das Englische zurückgehen und die es im Kernwortschatz des Deutschen nicht gibt. Wiederum spielt die Herkunft keine Rolle. Und nebenbei sei bemerkt, dass es das Wort *handie* als Bestandteil der Form *handie-talkie* im amerikanischen Englisch schon seit den 1940er Jahren gegeben hat und seine Kurzform *handy* im Funkwesen auch schon vor 1990 in Gebrauch war.

Anglizismen sind nicht Wörter des Englischen, sondern sie sind Wörter des Deutschen. In aller Regel haben sie Eigenschaften, die sie von englischen Wörtern unterscheiden, selbst wenn sie entlehnt sind. So haben alle Substantive im Deutschen ein Genus und werden großgeschrieben. Beides ist im Englischen nicht der Fall. Und das Partizip von engl. *to start* lautet *started*, von dt. *starten* dagegen lautet es *gestartet*. Keine einzige Form des deutschen Verbs stimmt vollständig mit der entsprechenden Form des Englischen überein, sofern es entsprechende Formen im Englischen überhaupt gibt.

Dasselbe gilt für die Bedeutung von Anglizismen. Das in den 1840er Jahren entlehnte und später graphematisch ins Deutsche integrierte Wort *Streik* hat

eine engere Bedeutung als das englische *strike*, das beispielsweise auch ‚Angriff‘ bedeuten kann. Für die junge Entlehnung *Body Bag* wird die Bedeutung ‚Rucksack‘ lanciert, während engl. *body bag* ‚Leichensack‘ bedeuten kann. Deutsch *Smoking* ist als *dinner jacket* ins Englische zu übersetzen, engl. *smoking* ins Deutsche aber als *Hausjacke*. Ein so einfaches Wort wie engl. *song* entspricht dem deutschen *Lied*, aber unser *Song* ist allenfalls ein Lied besonderer Art. Der Wortschatz einer Sprache ist semantisch hoch vernetzt mit der Konsequenz, dass jedes neu gebildete oder entlehnte Wort seinen Platz in diesem Netz finden muss. Ein vorhandenes Wort verdrängen wird es in der Regel nicht, sondern es wird einen freien Platz suchen oder eine vorhandene Bedeutung differenzieren (zum Grundsätzlichen dieses Problemkreises Altleitner 2007).

Das alles läuft auf den Schluss hinaus, dass ein Anglizismus in den allermeisten Fällen formal und in sehr vielen Fällen semantisch andere Eigenschaften als das entsprechende Wort im Englischen hat. Anders gesagt: Bei Anglizismen haben wir es in der Regel mit dem zu tun, was man Pseudoanglizismen genannt hat. Auch dies ist ein Grund, den Begriff Pseudoanglizismus aufzugeben. Wir sprechen ja auch nicht von Pseudolatinismen oder -gräzismen und nur noch selten überhaupt von Pseudofremdwörtern. Neuere Analysen des Fremdwortschatzes machen unmissverständlich klar, dass zum einen die überwiegende Zahl der Fremdwörter nicht entlehnt, sondern der Fremdwortbildung geschuldet ist und zum anderen in zahlreichen Fällen auch mit hohem Aufwand nicht zu klären ist, ob und woher ein Wort entlehnt ist oder ob es irgendwo außerhalb der vermeintlichen Gebersprache gebildet wurde (z. B. Munske 1988; Munske 2001; Müller [Hrsg.] 2005; Müller [Hrsg.] 2009).

Im Sinne der Projektziele ist ein Anglizismus ein Wort, das erkennbar Eigenschaften des Englischen hat, die in der Kerngrammatik des Deutschen nicht erfasst werden können. Solche Eigenschaften werden fremde Eigenschaften genannt. Sie sehen für Anglizismen anders aus als für Gallizismen, Latinismen, Gräzismen usw. Fremde Eigenschaften sind spezifisch für die einzelnen Gebersprachen, zu denen das Deutsche einen lange wirksamen Sprachkontakt hatte oder noch hat.

Der Begriff Transferenz muss bei diesem Ansatz nicht aufgegeben, wohl aber auf ‚Übernahme fremder Eigenschaften‘ beschränkt werden. Anglizismen haben Eigenschaften, die als aus dem Englischen transferiert anzusehen sind. Ob ein Wort mit solchen Eigenschaften als Ganzes entlehnt oder ob es im Deutschen gebildet bzw. verändert wurde, bleibt ohne Belang.

Damit in Zusammenhang steht ein differenzierter Begriff von Integration. Ein Wort gilt im hier vertretenen Ansatz als integriert, wenn es keinerlei fremde Eigenschaften hat, wenn es also grammatisch vollständig innerhalb der Kerngrammatik beschrieben werden kann. Fremde Wörter sind dann nicht einfach

nichtintegriert, sondern sie sind nichtintegriert in bestimmter Hinsicht. So ist der Verbstamm von *surfen* ['sœ:fən] phonologisch fremd, weil er das stimmlose [s] im Anlaut vor Vokal und den langen, betonten Vokal [œ:] enthält. Beides kommt im Kernwortschatz nicht vor. In Hinsicht auf die Flexion ist *surfen* dagegen integriert. Das Wort *Bluff* ist flexionsmorphologisch fremd, schon weil es seinen Genitiv nur nichtsilbisch bildet (*des Bluffs*, aber nicht wie bei Kernwörtern auch **des Bluffes*). Und ein Wort wie *Pressing* ist derivationsmorphologisch fremd, weil es das fremde Suffix *ing* enthält. Wörter sind nicht einfach fremd, sondern sie sind fremd in bestimmter Hinsicht.

Der Gedanke, den Fremdwortbegriff nicht auf die Herkunft, sondern auf fremde Eigenschaften von Wörtern zu gründen, stellt eine Abkehr vom traditionellen etymologischen und eine Hinwendung zu einem synchron-systematischen Begriff dar. Meist beruft man sich in der neueren Sprachwissenschaft dabei auf eine Formulierung von Wolfgang Ullrich Wurzel, die sich im Phonologieteil der *Grundzüge einer deutschen Grammatik* findet:

Wörter solcherart sind für den normalen Sprecher ohne sprachhistorische Kenntnisse nicht von wirklichen [d. h. entlehnten] Fremdwörtern zu unterscheiden. [...] Wir wollen deshalb eine andere, streng synchron motivierte Klassifizierung an ihre Stelle setzen, die Trennung in native und nichtnative Wörter. Native Wörter sind (völlig unabhängig von ihrer Herkunft) solche Wörter, die den generellen grammatischen Regularitäten des Deutschen entsprechen; nichtnative Wörter sind (wiederum ungeachtet ihrer Herkunft) solche Wörter, die diesen Regularitäten nicht entsprechen. (Wurzel 1981: 909)

Ansätze zu einem Fremdwortbegriff dieser Art gibt es seit langem, aber von Wurzels Formulierung aus hat er sich in der neueren Sprachwissenschaft verbreitet. Er richtet sich nicht *gegen* den traditionellen historisch-etymologischen Begriff, sondern überträgt lediglich eine in der neueren Sprachwissenschaft weitgehend unkontroverse Auffassung auf die Fremdwortforschung. Weitgehend unkontrovers ist, dass historische und synchron-systematische Fragestellungen in Abhängigkeit vom Erkenntnisinteresse zu unterscheiden sind, nicht aber gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Gerade bei den Fremdwörtern ist diese Selbstverständlichkeit aber noch immer nicht Allgemeingut, nicht in der philologisch orientierten Sprachwissenschaft und schon gar nicht im öffentlichen Sprachdiskurs.

Dem Denken in Kategorien der Herkunft wohnt etwas scheinbar Natürliches inne, wo es um Sprachkontakt geht. Mit den Zielen unseres Projektes ist es aus offensichtlichen Gründen nicht verträglich. So ist vielleicht nicht allzu überraschend, dass auch in der neueren und neuesten Literatur zum Thema zwar immer

wieder von einem synchron-systematischen Anglizismenbegriff gesprochen, letztlich aber doch auf Wörterbücher und damit auf die Herkunft zurückgegriffen wird. Das führt zu von unseren recht verschiedenen Ergebnissen.

Statt von den „generellen grammatischen Regularitäten des Deutschen“ bei Wurzel sprechen wir von den Regularitäten des deutschen Kernwortschatzes. Der Kernwortschatz umfasst alle Wörter, die vollständig in der Kerngrammatik beschrieben und in diesem Sinn als nichtfremd oder nativ anzusehen sind. Die Eingrenzung eines Kernwortschatzes ist notwendige Bedingung für eine systematische Erfassung des Fremdwortschatzes. Ein Versuch, fremde Eigenschaften von Wörtern des Deutschen insgesamt zu erfassen und sie auf die nichtfremden Eigenschaften des Kernwortschatzes zu beziehen, findet sich in Eisenberg (2012). Sie wurden im vorliegenden Abschnitt nur an einzelnen Beispielen erläutert. Wo erforderlich, gehen wir ihnen im Folgenden genauer nach.

Es mag der Eindruck eines kleinlichen Beharrens auf einem etwas mechanischen Begriff von Anglizismus bestehen. Deshalb noch einmal ein Hinweis auf das Vorgehen einer der umfangreichsten neueren Untersuchungen zum Anglizismenbestand überhaupt, *Anglicisms in German* (Onysko 2007). Bei ihr wird nicht recht klar, ob vorliegende Beschränkungen gar nicht erkannt, sondern nur in ihrer Bedeutung unterschätzt werden. Die Ergebnisse dieser in vieler Hinsicht instruktiven Untersuchung von Anglizismen im Jahrgang 2000 des *Spiegel* erfassen auf das Genaueste Charakteristika der Sprache des *Spiegel*, bei den Anglizismen etwa Umfang und Typen von Augenblicksbildungen. Und zum verwendeten Anglizismenbegriff heißt es: „At the beginning [...], the reader should be aware of the fact that the terms anglicisms, borrowings, loanwords, and loans are applied without terminological rigor to refer to the result of the borrowing process [...] as well as to the use of English lexical material in German“ (Onysko 2007: 11).

Die Untersuchung berücksichtigt durchaus nicht nur Entlehnungen, sondern auch bestimmte Gruppen von Fremdwortbildungen. Auch wurde versucht, automatische oder teilautomatische Verfahren zur Ermittlung von Anglizismen zu entwickeln. Gerade dabei zeigt sich, dass auf Angaben von Wörterbüchern und damit auf die Herkunft von Wörtern zurückgegriffen werden muss, wo man sonst nicht weiterkommt: „Gängige und im Deutschen etablierte Anglizismen (wie z. B. *Film, Computer, Interview, Test* und *Start*) sind bereits im deutschen Lexikon enthalten und werden deshalb nicht als englische Einheiten/Anglizismen erkannt. In der manuellen Analyse werden diese aus etymologischen und wortformbedingten Gründen als Anglizismen klassifiziert“ (Alex & Onysko 2010: 236). Von einem synchron-systematischen Anglizismenbegriff kann kaum die Rede sein. Und weiter: „Nach der gegenwärtigen Konzeption [...] bleiben zusammengesetzte hybride Komposita, verbale Anglizismen, Derivationen und im Deut-

schen regelmäßig flektierte englische Einheiten unerkannt, wie z. B. *Aktienclub*, *abscannen* und *aufgestylt*“ (Alex & Onysko 2010: 236). Was Daten, Recherchemöglichkeiten und Begrifflichkeit betrifft, ist man doch ein erhebliches Stück von den Zielen unseres Projekts entfernt.

3 Anglizismen im Berichts- und Zeitscheibenkorpus

Als Bezugsgrößen für quantitative Aussagen beziehen wir uns auf die Textkorpora im Berichtskorpus B. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den vollständigen Korpora bestehend aus einer Folge von elementaren Texteinheiten (Tokens) mit allen Wortformen, Zahlen, Sonderzeichen usw. einerseits und bereinigten Korpora. Wo es um rein Sprachliches im engeren Sinne geht, verwenden wir dieselben Korpora wie eben, jedoch beschränkt auf Wortformen. Alles Nichtsprachliche ist getilgt. Schließlich geht es bei den Anglizismen auch darum, Aussagen über einzelne Wortarten zu machen. Dazu benötigen wir als Bezugsgröße das Korpus mit allen Wortformen, die den relevanten Wortarten angehören. Das sind Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien. Zunächst eine Übersicht der elementaren Texteinheiten (Tokens):

(1) Berichtskorpus B, Anzahl der Tokens in der 1. und 3. Zeitscheibe

	Gesamtkorpus	alle Wortformen	relevante Klassen
1. ZS	13 721 842	11 462 711	6 057 422
3. ZS	10 306 853	8 475 325	4 476 070

Neben den elementaren Texteinheiten benötigt man die Listen von Lemmata, das ist sprachlich die Zusammenfassung von Texteinheiten zu Wörtern. In einer flektierenden Sprache wie dem Deutschen ist bei sprachlichen Einheiten damit die Zusammenfassung von Flexionsformen zu Wörtern gemeint, bei den nichtsprachlichen entsprechende Analoga. Es ergeben sich die Lemmalisten des Zeitscheibenkorpus B mit folgender Größe:

(2) Zeitscheibenkorpus B, Anzahl der Lemmata in der 1. und 3. Zeitscheibe

	Gesamtkorpus	alle sprachlichen	relevante Klassen
1. ZS	378 329	371 574	262 231
3. ZS	381 191	373 537	254 411

Die Zahl der Lemmata stimmt in beiden Zeitscheiben im Wesentlichen überein, die Zahl der Tokens nur in der Größenordnung. Soweit der Unterschied verallgemeinerbar und interpretierbar ist, deutet er auf eine Abnahme der Flexionsformen im einzelnen Lemma hin.

Die Zahlenverhältnisse werden in den Abschnitten 3, 4 und 5 so zugänglich wie möglich und ohne höheren statistischen Aufwand dargelegt, aber die Lektüre bleibt in einigen Teilen trocken. Das lässt sich kaum vermeiden und ändert sich hoffentlich deutlich in Abschnitt 6.

3.1 1. Zeitscheibe

Die Gesamtzahl von 371 574 sprachlichen Lemmata weist 1 299 Anglizismen auf, die entweder Substantiv, Verb, Adjektiv oder Adverb sind. Ihr Anteil am Gesamtwortschatz der 1. Zeitscheibe beträgt 0,35 %. Bei den Tokens ergibt sich folgendes Bild: Von den etwa 13,7 Millionen elementaren Einheiten des laufenden Textes sind 5 506 Anglizismen, das ist etwa jede 2 500. Form. Bei einem durchschnittlichen Seitenumfang von 500 Wortformen umfasst das Korpus etwa 27 000 Seiten und enthält auf ungefähr jeder fünften Seite einen Anglizismus.

Instruktiv und wohl auch aussagekräftig, was eine mögliche Wirksamkeit der Anglizismen im Gesamtwortschatz betrifft, ist neben dem Bezug auf die Gesamtzahl der Lemmata und Tokens im Text auch ein Bezug auf die relevanten Klassen von Wörtern. Die Aufschlüsselung nach Wortarten wird in Abschnitt 4.1 vorgenommen. Die relevanten Wortarten Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb umfassen in der 1. Zeitscheibe mit 262 231 Lemmata 69,3 % der Gesamtzahl. Der Anteil der 1 299 Anglizismen an den relevanten Wortklassen beträgt 0,5 %. Er ist damit um etwa die Hälfte höher als die 0,35 % bei Bezug auf die Gesamtzahl der Lemmata.

Von erheblicher Bedeutung für den Status der Anglizismen im Gesamtwortschatz ist ihre Vorkommenshäufigkeit. Häufig vorkommende Wörter neigen triviale Weise eher zu Lexikalisierung in der Nehmersprache, aber unter den selten oder nur einmal vorkommenden findet man möglicherweise eher die produktiven Typen der Fremdwortbildung. In (3) ist die Vorkommenshäufigkeit aller 1 299 Lemmata aufgelistet. Spalte 2 enthält die jeweilige Zahl von Lemmata (insgesamt 1 299), Spalte 3 die Gesamtzahl ihrer Vorkommen (insgesamt 5 506). Dabei ist die angegebene absolute Häufigkeit zu verstehen als der Wert zwischen den Werten darüber und darunter, d. h. < 10 bedeutet: von 2 bis 9, < 20 bedeutet: von 11 bis 19 usw.

(3) Häufigkeiten 1. Zeitscheibe

Häufigkeit	Lemmata	Tokens
1	833	833
<10	372	1 168
<20	52	404
<50	23	639
<100	11	765
<200	5	785
≥200	3	912

Fast zwei Drittel der Lemmata haben den Status von Hapaxlegomena. Man sollte versuchen, diesen Status mit Bezug auf ältere Sprachstufen zu evaluieren. Denn es ist von Interesse, wie viele und welche Wörter im Zeitraum der 1. Zeitscheibe das erste Mal im Deutschen auftreten. Wie das systematisch geklärt werden kann, ist allerdings offen. Teilweise, aber eben nur teilweise, kann man dazu den Registerband des *Deutschen Fremdwörterbuchs* (1988) heranziehen, und wir werden das in einigen Fällen tun. Von ebenso großem Interesse ist ein Abgleich mit der 3. Zeitscheibe, weil es ja um die Nachhaltigkeit eines Einflusses des Englischen geht. Dabei darf nicht aus dem Blick kommen, dass für unser Anliegen Aussagen zur Häufigkeit nur als erster Schritt in Richtung auf Aussagen über strukturelle Gegebenheiten verstanden werden. An ihnen besteht das eigentliche Interesse.

3.2 3. Zeitscheibe

Unter den 381 191 Lemmata im Zeitscheibenkorpus B der 3. Zeitscheibe finden sich 13 301 Anglizismen, das entspricht einem Anteil von 3,5%. Die Dichte in den Texten ist in vergleichbarem Umfang gestiegen. Von den 10,3 Millionen elementaren Einheiten des laufenden Textes sind 52 647 Anglizismen, das ist etwa jede 200. Form (0,5%) oder etwas mehr als zwei pro Seite. Ganz grob gesprochen, haben sich die Anteile sowohl bei den Lemmata als auch bei den Tokens um eine Größenordnung erhöht.

Als Wortklasse mit einem sichtbaren Anteil kommt bei den Anglizismen das Adverb hinzu. Die relevanten Wortklassen umfassen im Korpus der 3. Zeitscheibe 254 411 Lemmata. Auf diese Zahl bezogen, beträgt der Anteil der Anglizismen 5,2%. Noch stärker fällt die Veränderung bei den Tokens aus. Die relevanten Wortklassen erscheinen mit 4 476 070 Tokens. Der Anteil der 52 647 Anglizismen daran beträgt 1,2%. Ihre Häufigkeitsverteilung sieht folgendermaßen aus:

(4) Häufigkeiten 3. Zeitscheibe

Häufigkeit	Lemmata	Tokens
1	8 685	8 685
<10	3 848	10 368
<20	378	4 518
<30	174	3 734
<50	94	3 388
<100	42	2 992
<200	48	6 879
≥200	32	12 083

Wegen der sehr viel höheren absoluten Zahlen in der 3. Zeitscheibe wurden einige Häufigkeitsgruppen verkleinert. Passt man sie an die der 1. Zeitscheibe an, ergibt sich:

(5) Häufigkeiten 1. und 3. Zeitscheibe

Häufigkeit	Lemmata 1. ZS	Lemmata 3. ZS	Tokens 1. ZS	Tokens 3. ZS
1	833	8 685	833	8 685
<10	372	3 848	1 168	10 368
<20	52	378	404	4 518
<50	23	268	639	7 122
<100	11	42	765	2 992
<200	5	48	785	6 879
≥200	3	32	912	12 083

Eine qualitative Abnahme der Lemmazahl findet in beiden Reihen zwischen der zweiten und der dritten Zeile statt. Anders gesagt: Lemmata mit einem Vorkommen von weniger als 10 gibt es relativ viele, mit einem Vorkommen von 20 schon relativ wenige. Ein vergleichbarer Sprung lässt sich auch bei den Tokens feststellen.

Vergleicht man unsere Zahlen aus der 3. Zeitscheibe mit den oben resümierten aus der Literatur, dann entspricht der Anteil von Anglizismen dem aus dem Rechtschreibduden von 1986. Die 13 301 Anglizismen machen 3,60 % der 373 537 sprachlichen Lemmata in der 3. Zeitscheibe aus, im Duden von 1986 sind es 3,46 %. Angesichts der unterschiedlichen Erhebungsmethoden und Zielstellungen für beide Inventare ist das erst einmal als Zufall anzusehen. Ein erster Schritt

zur Vergleichbarkeit könnte darin bestehen, dass man die Wortinventare insgesamt nebeneinander hält.

Als einigermaßen gewagt erscheint die Schätzung auf Grundlage des Duden-Fremdwörterbuchs. Die Zahl von 5 000 Anglizismen beruht, wenn sie denn zutrifft, offensichtlich auf weitreichenden lexikographischen Voraussetzungen darüber, was man als Anglizismus ‚im Deutschen‘ anzusehen habe. Mit den Ergebnissen unserer Korpuserhebung ist die angegebene Zahl kaum in Einklang zu bringen. Sie erscheint als viel zu niedrig.

Die Tokenfrequenz der Anglizismen in unserem Korpus weicht erheblich von der oben referierten in gedruckten Presstexten ab (0,5 % hier gegenüber 1,2 % dort). Die Presse ist seit jeher ein Einfallstor für Fremdwörter aus der jeweils dominanten Gebersprache, und entsprechend ist die neuere Presse ein Einfallstor für Anglizismen. Es besteht keine Berechtigung, aus einer repräsentativen Mischung von Presstexten auf ‚das geschriebene Standarddeutsche‘ zu schließen.

3.3 Weitere Aufschlüsselung der Daten

Die Aufschlüsselung der Daten soll so erfolgen, dass man die Eigenschaften der einzelnen Zeitscheibe erkennt, diese aber auch vergleichen und im Vergleich interpretieren kann. Der erste Punkt ist wichtig, damit sichtbar wird, dass nicht vorgefasste Kriterien ausschlaggebend sind, sondern im ersten Schritt die Daten für sich sprechen.

Entlehnbarkeit

Zu den faszinierenden Ergebnissen der Sprachkontaktforschung gehört, dass Entlehnungen teilweise unabhängig von der je konkreten Kontaktsituation kategorial nach Häufigkeit geordnet werden können (Field 2002; Haspelmath & Tadmor [Hrsg.] 2009; Wohlgemuth 2009). Die Ordnung ist niedergelegt in einer Entlehnbarkeitshierarchie. Danach werden Substantive am leichtesten, Einzelaute am schwersten von einer Sprache in eine andere übernommen.

- (6) Entlehnbarkeitshierarchie
 Substantiv > Adjektiv > Verb > Adverb > Präposition > andere Funktionswörter > Derivation > Flexion > Laut

Umstritten ist die Hierarchie vor allem bei der Abfolge von Adjektiv und Verb. Diskussionswürdig bleiben auch andere Teile. Wie schwer ein Laut entlehnt wird,

hängt beispielsweise ganz gewiss davon ab, wie gut er ins System der Nehmersprache passt.

Wir werden mehrfach Bezug auf die Hierarchie nehmen, im Wesentlichen, um ihre Gültigkeit für das Sprachenpaar Englisch/Deutsch zu bestätigen. Ein Manko bleibt allerdings, dass die Mehrheit der Anglizismen gar nicht entlehnt ist und das Verhältnis von Entlehnung einerseits und Fremdwortbildung andererseits ungeklärt bleibt.

Wort

Die Abgrenzungsprobleme für das, was als Anglizismus im Sinne eines Wortes zu gelten hat, sind vielfältig. Hingewiesen wurde schon auf Schwierigkeiten bei der Klassifizierung von Abkürzungen und Kurzwörtern. So weisen *DJ* (*Discjockey*), *PC* (*Political Correctness*) oder *HiFi*, *Aids*, *Laser* (zu engl. *light amplification by stimulated emission of radiation*) englische Aussprache- oder Schreibmerkmale auf. Bei *CD* (zu engl. *compact disc*), *SMS* (zu engl. *short message service*) oder *Makro* ist das nicht der Fall.

Viele Fragen wirft die Getrennt-/Zusammenschreibung auf, schon weil im Englischen Getrenntschreibung von Komposita verbreitet ist. Idiomatisierte syntaktische Phrasen wie *Standing Ovation* oder *High Society* gelten in unserer Erhebung nicht als Wörter. Aus ihrer Behandlung wurde das Prinzip abgeleitet, dass generell nur das als Wort zu gelten hat, was intern kein Spatium enthält. Diese Entscheidung wird relevant vor allem für drei Gruppen von Einheiten: a) *Stand by*, b) *Cherry Brandy*, c) *updaten* vs. *daten up*. Diese und weitere Fälle wurden jeweils auf ihre statistische Relevanz untersucht, bevor über Aufnahme vs. Nichtaufnahme entschieden wurde. Sie sind im Korpus auffindbar gemacht.

Es gibt auch andere Formen von Getrenntschreibung im Korpus, die – teilweise sogar unabhängig von den Willkürlichkeiten der Neuregelung der Orthographie von 1996 – keinerlei Rechtfertigung haben. In eindeutigen Fällen haben wir sie so weit möglich korrigiert erfasst, aber vollständig dürfte das kaum gelungen sein.

Wortarten

Die Zuweisung der aufgefundenen Anglizismen zu Wortarten ist der erste eigentliche Analyseschritt. Er schafft Übersicht, liefert schon aufgrund der etablierten Entlehnbarkeitshierarchie einige Interpretationsmöglichkeiten und wirft zahlreiche Probleme auf. Deren wichtigste betreffen die offenen Wortklassen.

Substantiv: Bei einer gegebenen Menge von Wörtern ist es im Allgemeinen kein Problem, die Substantive zu isolieren. Treten Probleme auf, wie etwa bei

substantivierten Infinitiven, die nicht großgeschrieben sind, dann wurde eine Belegprüfung vorgenommen, z. B.: *Du solltest deine Software updaten* (Verb *updaten*), aber *Das Updaten ist auch nicht mehr ganz billig* (Substantiv *Updaten*). Ähnlich wird bei konvertierten Adjektiven verfahren.

Mit einer Grundentscheidung haben wir alle Eigennamen ausgeschlossen, auch wenn sie eindeutig zu den Substantiven gehören. Eine Erfassung der Eigennamen wirft vielfältige Probleme auf, die den Rahmen des Projekts gesprengt hätten. Sie sind so interessant, dass sie für sich bearbeitet werden sollten. Wo immer möglich, wurden die Eigennamen im Korpus kenntlich gemacht.

Verb: Zu einem Verb gehören alle finiten und infiniten Verbformen, soweit sie eindeutig als solche identifizierbar waren. Ein Abgrenzungsproblem gibt es neben den substantivierten Infinitiven vor allem beim Partizip 2 als verbale oder adjektivische Form.

Adjektiv: Zum Adjektiv gehören alle flektierten und nichtflektierten Formen auf den drei Komparationsstufen. Die Formen des Partizips 1 gelten als Adjektive. Besonderer Erörterung bedarf die Behandlung des Partizips 2. Bis heute bleibt ja umstritten, wie und ob überhaupt verbale von adjektivischen Formen nach einheitlichen und allgemeingültigen Kriterien zu unterscheiden sind. Wir bleiben auf der sicheren Seite: Kriterium ist im Zweifelsfall die adjektivische Flexion. Die möglicherweise entstehenden Fehlzuweisungen sind statistisch zu vernachlässigen. Bei der Abgrenzung von den Adverbien gilt Flektierbarkeit als Kriterium. Nichtflektierte, aber adjektivisch flektierbare Wörter in adverbialem Gebrauch sind Adjektive.

Adverb: Wir folgen der Auffassung, dass Adverbien und Adjektive kategorial so zu unterscheiden sind, dass es für Adjektive auch einen adverbialen Gebrauch gibt wie z. B. in *Karl schläft fest*. Dagegen liegt in *Karl schläft nie* ein Adverb vor. Die in der Literatur zu den Wortarten weitläufig ausgefaltete Diskussion über das Verhältnis von Adverbien und Partikeln (Hoffmann [Hrsg.] 2007) bleibt für unser Korpus ohne statistische Relevanz.

Phonologie und Graphematik

Bei der Wortgrammatik im engeren Sinn (Phonologie, Graphematik, Morphologie) ist die Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung eines Wortes mit den Strukturen des Kernwortschatzes zu erfassen. Dabei stützen wir uns auf forschungsnahe Übersichtswerke (Duden 2009; Eisenberg 2012; Eisenberg 2013). Die sachlichen Fragen sind im Prinzip geklärt. Viel schwerer zu entscheiden bleibt, was man wie darstellt und wie explizit man wird.

Erforderlich ist eine Bemerkung zur Wiedergabe der Schreibweisen. So weit möglich wurde nach dem Grundsatz verfahren, dass ein Wort als Einheit

aus Form und Bedeutung genau eine Form hat. Systematisch unterschiedliche Schreibweisen wurden erfasst und können noch ausgewertet werden. Für die Präsentation im vorliegenden Text wurden Schreibweisen in bestimmten Hinsichten regularisiert.

Das war insbesondere für die 3. Zeitscheibe erforderlich, schon weil diese den Zeitraum umfasst, in dem die größten Auswirkungen der Neuregelung der deutschen Orthographie zu finden sind. Betroffen ist an erster Stelle das Verhältnis von *ß* zu *ss*. Beide Schreibweisen wurden im Korpus konserviert. In der Präsentation erscheint jedoch lediglich eine Schreibweise. Das *ß* erscheint nur bei absoluter Dominanz.

An zweiter Stelle steht die Schreibung von substantivischen Bestandteilen in Komposita mit Bindestrich. Sie werden nach der Neuregelung großgeschrieben. Dieser Regel folgen wir und geben die Schreibung von *Deal-junkie* als *Deal-Junkie* wieder. Umgekehrt wird *Drop-Out* zu *Drop-out* regularisiert.

Bindestrichschreibungen von Komposita sind in der 3. Zeitscheibe auffällig häufig. Sie können, wie wiederholt festgestellt wurde, als Fremdheitsmerkmal wie als Lesehilfe verstanden werden. Auch hier geben wir in den Beispiellisten nur die jeweils häufigste Schreibweise wieder. Das führt etwa beim ersten Bestandteil *Baby* zu unterschiedlichen Schreibweisen wie *Babyboom* und *Baby-Screening*. Die Wiedergabe und Deutung sämtlicher Varianten ist ein Thema für sich.

Morphologie

Bei der Flexionsmorphologie geht es in erster Linie um die Frage, welche Flexionstypen des Kernwortschatzes aus welchen Gründen gewählt werden. Darüber hinaus muss für Substantive die *s*-Flexion als Fremdheitsmerkmal bewertet werden. Die *s*-Flexion hat ganz unterschiedliche Funktionen. Eine davon kann als ‚Übergangsflexion‘ von Entlehnungen und entsprechenden Fremdwortbildungen gekennzeichnet werden. Liegt dieser Typ vor, gilt die *s*-Flexion als Fremdheitsmerkmal.

Die morphologische Analyse ist im Allgemeinen auf die Unterscheidung von einfachen Wörtern, Affigierungen und Komposita gegründet. Diese Einteilung wird manchmal durchbrochen, wenn es um einzelne Wortbildungselemente geht. Beispielsweise finden sich in der Liste der Substantive auf *er* aus der 1. Zeitscheibe (14a) einerseits Suffigierungen wie *Jobber*, *Leader*, *Runner*, andererseits Wörter mit derselben Endung, die aber zum Stamm gehört und als sog. Pseudosuffix fungiert, z. B. *Corner*, *Water*. Mit der Vereinigung beider Typen soll die Präsenz der Endung überhaupt gezeigt werden. Auch Pseudosuffixe tragen zur Sichtbarkeit einer solchen Einheit und damit zur Stärkung einer Analogiebasis

bei. Darüber hinaus haben sie auch bestimmte Eigenschaften mit dem Suffix gemeinsam. Bei der Etablierung einer Einheit als Suffix können Vorkommen sehr unterschiedlicher Art eine Rolle spielen (Fuhrhop 1998: 95ff.).

Alle im Folgenden wiedergegebenen Listen sind als Beispiellisten zu verstehen, d. h., sie geben eine Auswahl von Wörtern aus dem jeweiligen Zeitscheibenkorpus B wieder. Nur wenn ausdrücklich vermerkt, sind die Listen bezogen auf das Korpus vollständig. In manchen Fällen sind außerdem Wörter der Übersicht halber vereinfacht, etwa wenn der zweite Bestandteil des Kompositums *Pseudo-Chopper* unter den Wörtern auf *er* der 3. Zeitscheibe als *Chopper* auftaucht.

4 Datenstruktur 1. Zeitscheibe

4.1 Wortarten

Die 1299 Anglizismen mit 5506 Tokens der 1. Zeitscheibe verteilen sich auf die Wortarten gemäß (7):

(7) 1. Zeitscheibe, Wortartenverteilung

	Lemmata	%	Tokens	%
Sbst.	1 233	94,9	5 168	93,9
Adj.	41	3,2	95	1,7
Verb	24	1,8	236	4,3
Adv.	1	0,1	7	0,1

Die Dominanz des Substantivs übertrifft das Erwartete, sowohl was die Zahl der Lemmata als auch was die der Tokens betrifft. Ausschlaggebend dafür ist die schon in der 1. Zeitscheibe erhebliche Anzahl von Hybridformen.

Die jeweils häufigsten Wörter finden sich in (8). Bei den Verben und Adjektiven sind alle die aufgeführt, die mehr als einmal vorkommen. Das einzige Adverb im Korpus der 1. Zeitscheibe ist *ever* (7 Vorkommen).

Schon bei einigen Wörtern aus dieser ersten Liste stellt sich die Frage, ob es sich um Anglizismen oder Gallizismen handelt (z. B. *Sergeant*, *trainiert*). Verschiedene Wörterbücher machen dazu unterschiedliche Angaben. Ausschlaggebend müsste für uns die Aussprache sein. Aber woher weiß man zweifelsfrei, wie ein solches Wort während der 1. Zeitscheibe ausgesprochen wurde?

(8) 1. Zeitscheibe, die häufigsten Wörter

Sbst.	Tokens	Verb	Tokens	Adj.	Tokens
<i>Lord</i>	358	<i>beordern</i>	31	<i>unfair</i>	16
<i>Streik</i>	285	<i>boykottieren</i>	25	<i>streikend</i>	11
<i>Park</i>	273	<i>pokern</i>	21	<i>beordert</i>	8
<i>Klub/Club</i>	191	<i>streiken</i>	21	<i>gentlemanlike</i>	4
<i>Sir</i>	179	<i>tippen</i>	18	<i>fair</i>	3
<i>Baby</i>	140	<i>interviewen</i>	12	<i>fashionable</i>	3
<i>Scheck</i>	107	<i>hinbeordern</i>	11	<i>clever</i>	2
<i>Miß</i>	96	<i>starten</i>	11	<i>touristisch</i>	2
<i>Gentleman</i>	79	<i>trainieren</i>	6	<i>trainiert</i>	2
<i>Dollar</i>	77	<i>boxen</i>	5		
<i>Sergeant</i>	71	<i>lynchen</i>	5		
<i>Sioux</i>	71	<i>flirten</i>	4		
<i>Liftjunge</i>	62	<i>toasten</i>	4		
<i>Essay</i>	60	<i>chartern</i>	3		
		<i>bluffen</i>	2		
		<i>paddeln</i>	2		

Bei *Sergeant* können einige Vorkommen vom Anglizismus ausgeschlossen werden, nämlich die mit schwach gebildeten Formen (*des/die Sergeanten*, insgesamt 31 Vorkommen). Sie sind schon wegen des Akzents auf der Ultima des Stammes als Gallizismen oder Romanismen anderer Art, jedenfalls nicht als Anglizismen anzusehen. Die übrigen Formen sind entweder solche in der Grundform oder haben s-Plural. Das hilft bei der Entscheidung Anglizismus oder Gallizismus nicht weiter. Wir kommen auf diese Frage zurück.

Bei *trainiert* hätte der Anglizismus einen Diphthong mit palatalisiertem zweiten Bestandteil in der ersten Silbe, der Gallizismus ein offenes [ɛ]. Im Gegenwartsdeutschen kommen bei *Trainer, Training* beide Aussprachen vor, und beide haben Stammbetonung (wahrscheinlich Anglizismen). Beim verbalen Infinitiv *trainieren* und seinem Partizip *trainiert* tritt aber wohl nur oder doch weitaus überwiegend das [ɛ] auf. Beide haben Suffixbetonung (wahrscheinlich keine Anglizismen).

Wir folgen dem Grundsatz, dass in Zweifelsfällen solcher Art eine Zuordnung zu den Anglizismen vorgenommen wird. Statistisch wird damit nichts riskiert, und generell ist es besser, Wörter in der Liste von Anglizismen zu halten, als sie verschwinden zu lassen.

4.2 Phonologie, Graphematik, Morphologie

Für die weitere Darstellung wird eine Grundgliederung der Anglizismen nach Eigenschaften der Wortbildungsmorphologie vorgenommen. Phonologie, Graphematik und Flexion werden auf diesem Hintergrund abgehandelt. Dabei stehen die Substantive ganz im Vordergrund.

4.2.1 Substantive

Einfache Stämme

Einsilber: Die Mehrzahl der morphologisch einfachen Substantivstämme sind Einsilber. Nach einer verbreiteten Auffassung in der Literatur haben sie für Entlehnungen aus dem Englischen ins Deutsche strukturell eine besondere Bedeutung, weil der Kernwortschatz des Deutschen ebenfalls zu einem erheblichen Teil aus Wörtern mit einsilbigen Stämmen besteht und die Anglizismen dem Hang des Deutschen zu immer längeren Wörtern entgegenwirken (z. B. Munske 2004). In der 1. Zeitscheibe treten gut 6 % aller Anglizismen und 6,5 % der anglizistischen Substantive als einfache Einsilber in Erscheinung (phonologischer Silbenbegriff, d. h., Wörter wie *Score* und *Share* gelten als Einsilber). Es sind, etwas bereinigt um Zweifelsfälle, die folgenden:

(9) 1. Zeitscheibe, Einsilber

Bar, Beef, Bill, Bluff, Board, Bob, Bond, Box, Boy, Cake/Kake/Keks, Car, Chalk, Change, Charge, Cheer, Choice, Clan, Clarc, Clerc, Clown, Club/Klub, Coach, Crack, Cream, Creek, Dreß, Earl, Farm, Film, Flirt, Food, Fringe, Gig, Girl, Goal, Hand, Jam, Lift, Lord, Lunch, Match, Mind, Miß, Park, Point, Pool, Queen, Run, Safe, Scheck, Score, Seal, Shag, Share, Shoe, Show, Sioux, Sir, Sketch, Skunk, Slang, Slum, Snob, Song, Speech, Star, Steak, Streik, Talk, Tea/Tee, Team, Thief, Tip, Toast, Tram, Tramp, Tric/Trick, Trust, Walk, Yacht/Jacht, Yard

Enthält das Korpus eine weniger neben einer weiter integrierten Form, dann sind beide gemeinsam genannt (z. B. *Club/Klub*). Für eine Reihe von Wörtern lassen sich sofort weitere Auffälligkeiten feststellen, was ihre Integration ins Kernsystem des Deutschen betrifft. Hier einige Beispiele:

In der Liste sind alle Wörter großgeschrieben, aber für einige gibt es sowohl Groß- als auch Kleinschreibung. So haben wir *Beef* neben *beef* und *Dreß* neben *dreß*, wobei kein Grund zu sehen ist, dass die zuletzt genannten als Zitatwörter

verwendet sind. Beispielsweise weist die Form *dreß* das eindeutige Integrationsmerkmal *ß* auf.

Nur kleingeschrieben ist *tea*, offenbar weil es neben *Tee* verwendet wird und den Appeal englischer Lebensart transportieren soll. Taucht es am Anfang von Komposita auf, wird großgeschrieben (*Tea-Room*).

Wie weit die Aussprache als Fremdheitsmerkmal heranzuziehen ist, bleibt teilweise offen. Wie wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert das postvokalische *r* in *Farm*, der Stammvokal in *Tram* oder in *Club/Klub*, das *st* in *Star* ausgesprochen? Manches lässt sich dem Flexionsverhalten einiger solcher Wörter entnehmen, aber generell gibt es an dieser Stelle wohl eine Wissenslücke. Im Zweifelsfall wird für Anglizismus entschieden.

Ein Viertel der Einsilber sind Hapaxlegomena, aber auch unter den häufigsten Wörtern sind Einsilber gut vertreten. Nach (8) gehören dazu *Lord* (358), *Streik* (285), *Park* (273), *Klub/Club* (191), *Sir* (179), *Scheck* (107), *Miß* (96) und *Sioux* (71). Mit einigem Abstand folgen *Squaw* (51), *Farm* (50), *Jacht/Yacht* (45), *Clan* (41), *Lift* (41), *Trust* (36), *Film* (34), *Trick/Tric* (34) und *Toast* (28).

Die weitaus meisten Wörter in (9) folgen der *s*-Flexion. Zumindest kann man feststellen, dass sie das zu Beginn des 20. Jahrhunderts getan haben. Trotzdem stellt sich die Frage, welche das nicht oder nicht durchweg tun. Naheliegende Vermutung ist, dass phonologisch und graphematisch voll integrierte Stämme auch zu flexionsmorphologischer Integration neigen. Diese sind in (10) zusammengestellt:

- (10) 1. Zeitscheibe, Einsilber, phonologisch und graphematisch integriert
Bar, Bill, Bluff, Bond, Dreß, Farm, Film, Jacht, Keks, Lift, Miß, Park, Star, Streik, Trick

Aufgenommen sind alle integrierten Formen, auch solche, die eine nichtintegrierte Variante haben (Typ *Jacht/Yacht*). Was phonologisch und graphematisch integriert heißt, kann genau erläutert werden. Was es nicht heißt, ebenfalls. Hier nur ein Typ von Beispielen, der graphematisch als nichtintegriert zu gelten hat. Stämme wie *Bob, Klub, Tip, Tram* sehen integriert aus. Graphematisch sind sie jedoch fremd, weil sie trotz des ungespannten Stammvokals ein einfaches Konsonantgraphem in der Koda der Schreibsilbe haben. Sie könnten flexionsmorphologisch nur zu Flexionsmustern mit Formen wie *Bobbe, Klubbe, Trammen* integriert werden, wenn geminiert würde.

Gemination ist in solchen Fällen aber kaum zu haben. Graphematische Veränderungen verlaufen generell träger als die meisten phonologischen. Das gilt besonders dann, wenn der Kontakt zur Gebersprache entlehnte Formen immer wieder neben die Formen der Gebersprache stellt: Je mehr Sprecher des Deut-

schen Englisch können, desto schwieriger wird in solchen Fällen die Integration allgemein, vor allem aber die graphematische. Im Gegensatz zu *Bob* und *Tram* erfüllen Wörter wie *Bill* und *Bluff* die graphematischen Voraussetzungen für Integration, was aber natürlich nicht heißt, dass diese auch vollzogen wird.

Von den in (10) genannten Wörtern kommen *Bill*, *Bluff* und *Dreß* ausschließlich in der Grundform vor. Es bleibt offen, wie weit sie flexionsmorphologisch integriert sind. Nur Flexionsformen mit nichtsilbischem *s* haben *Bar*, *Bond*, *Star* und *Trick*; *Miß* hat wie im Englischen die Form mit silbischem *s* (*Misses*; zur Integration solcher Wörter weiter Eisenberg 1991; Wegener 1999; Neef 2003 sowie hier Abschnitt 6.1.1).

Unter den knapp 300 Vorkommen von *Park* finden sich immerhin schon 15 Formen *Parke* (Dativ Singular oder Pluralform). Auch bei *Film* sind beide Plurale *Films* und *Filme* vertreten (*Films* findet sich beispielsweise im Buchtitel *Die Films der Prinzessin Fantoche* von Arnold Höllriegel aus dem Jahr 1913, neu aufgelegt 2003). Ausschließlich integrierte Formen haben *Farm* (*Farmen*) und *Jacht* (*Jachten*), hier sogar mit der Schreibweise *Yachten*. Interessant ist das Verhalten von *Cake*/*Kake*/*Keks*. Die Integration ist um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in vollem Gang. Einerseits tritt die Pluralform *Cakes* auf, andererseits die teilweise bzw. vollständig integrierten *Kake* und *Keks* nur in der Grundform. Formen wie *Kekses* oder *Kekse* scheinen (noch) nicht möglich zu sein. Bei all diesen Wörtern darf man aus dem erreichten Grad an Integration wohl schließen, dass vollständige phonologische Integration im allgemeinen Sprachgebrauch verbreitet ist. Das würde etwa bedeuten, dass die Aussprache [ke:ks] dabei ist, die Aussprache [keiks] zu verdrängen.

Fazit: Phonologisch oder graphematisch nichtintegrierte Formen bleiben auch flexionsmorphologisch fremd. Nur wenn phonologische und graphematische Integration im Gang oder abgeschlossen ist, kommt es zu flexionsmorphologischer Integration. Ein Ergebnis dieser Art zeigt die Grenzen dessen, was mit der Entlehnbarkeitshierarchie erfasst werden kann, die ja besagt, dass phonologische Einheiten schwerer entlehnbar sind als morphologische. Das mag für die Übernahme von Einheiten wie Affixen (morphologisch) und Lauten (phonologisch) gelten. Für Integrationsvorgänge, die strukturelle Verhältnisse betreffen, gilt es jedenfalls nicht generell.

Zweiselber: Einsilbige Substantivstämme sind in aller Regel zumindest in sofern als morphologisch einfach anzusehen, als sie keine interne morphologische Grenze enthalten. Bei den Zweiselbern ist die Frage nach morphologischer Einfachheit alles andere als trivial. Es wird daran erinnert, dass es nicht um Wortbildung im Englischen geht, sondern um deutsche Anglizismen. Zu entscheiden

ist also jeweils, ob die zweisilbige Grundform eine derivationell aktive Einheit enthält, die zu einer internen morphologischen Grenze führt.

Präfixe und Verbpartikeln lassen sich als Bestandteile von Stämmen in der Regel identifizieren, Suffixe aber durchaus nicht immer. Besonders schwierig ist das bei solchen Endungen, die häufig auftreten und für die man homonyme Suffixe ansetzen möchte. Das sind bei den Anglizismen *er* (*Jobber, Charter*), *ing* (*Draining, Pudding*) und *y* (*City, Teddy*). Sie werden in je eigenen Abschnitten behandelt und bleiben hier unberücksichtigt. Beim verbleibenden Rest sind in (11) noch immer eher mehr als weniger zweisilbige Substantive aufgenommen. Trotz aller Schwierigkeiten liefert die Menge der Wörter doch eine Reihe von Informationen, die das Verhältnis zum Zweisilber des Kernwortschatzes betreffen.

(11) 1. Zeitscheibe, Zweisilber

Acre, Barrel, Bowle, Blizzard, Cabin, Champion, Consol, Disgust, Dollar, Empire, Essay, Finish, Highness, Hockey, Interest, Jingo, Jockey, Justice, Krocket, Leggings, Lion, Mistreß, Music, Pulpit, Puzzle, Racket, Saloon, Season, Service, Sheriff, Steeple, Steward, Tennis, Ticket, Tippen, Toasten, Yahoo, Yankee

Bis auf *Disgust, Saloon* und *Yahoo* sind die Zweisilber wie im Kernwortschatz des Deutschen trochäisch. Die meisten bleiben aber insofern fremd, als sie nicht wie im Kernwortschatz als zweite eine offene oder mit Sonorant geschlossene Schwasilbe haben (*Angel, Ruder, Wagen, Wiese*), sondern eine Vollsilbe. Auch Schwasilben mit fremder Koda kommen vor (*Krocket, Racket, Ticket*). Solche Eigenschaften der Ultima erschweren mit Sicherheit eine flexionsmorphologische Integration, die in einigen Fällen zudem durch die Schreibweise der zweiten Silbe noch kompliziert wird. Mit starkem Plural müsste beispielsweise in *Ticket* zu **Tickette* geminiert werden. Auch wo phonologisch ohne weiteres die starke Flexion möglich wäre (*Acre, Barrel, Puzzle*), bleibt es bei der *s*-Flexion. *Tennis* bildet gar keinen Plural, *Leggings* (heute oft *Leggins*) ist ein Pluraletantum. Nur *Bowle* ist als integriert anzusehen. Die meisten Zweisilber sind phonologisch-graphematisch so fremd, dass eine flexionsmorphologische Integration ausbleibt.

Komposita

Komposita machen schon in der 1. Zeitscheibe den Löwenanteil an Anglizismen aus. Bei den Substantiven stellen sie beinahe 85 % des Gesamtbestandes. Unter ihnen dominieren mit über 64 % hybride Formen, nur knapp 20 % machen Komposita aus, deren Bestandteile ausschließlich Anglizismen sind.

Reine Anglizismen: Bei Wörtern wie in (12) wird unterstellt, dass beide Bestandteile Anglizismen sind. Das ist in den meisten Fällen zweifelsfrei der Fall, nicht aber etwa für *Textbook* und *Trustbank*, deren erster bzw. zweiter Bestandteil nicht unbedingt als Anglizismus anzusehen ist. Es gibt hier lediglich eine gewisse Plausibilität, dass sie zur fraglichen Zeit noch fremde Eigenschaften hatten.

- (12) 1. Zeitscheibe, Reine Anglizismen
Beefsteak, Boarding-House, Bob-Run, Bucketshop, Businessman, Campmeeting, Chambermaid, Clearinghouse, Commonplace, Commonsense, Copyright, Dreadnought, Englishman, Eveningdress, Evening-Shoe, Free-Luncher, Freshman, Gardenparty, Greenhorn, Highlife, Lordmayor, Mailcoach, Messengerboy, Midshipman, Pullmancar, Roastbeef, Rotary-Neostyle, Rumpsteak, Selfmademan, Sherry-Brandy, Shetland-Pony, Sporting-Club, Statesman, Steeplechase, Tea-Room, Tailormade, Textbook, Thunderstorm, Trade-Union, Tramway, Trustbank, Whirlpool, Whistpartner, Woolworth-Building

Die Frage, in welchem Umfang diese und vergleichbare Wörter als Ganze entlehnt oder vielleicht doch schon im Deutschen gebildet worden sind, lässt sich nicht schlüssig beantworten. Festzustellen ist lediglich, dass ihre englischen Äquivalente weitaus überwiegend lexikalisiert sind. In älteren Wörterbüchern findet sich eine Reihe von ihnen, die in neueren nicht mehr verzeichnet sind. Für Entlehnung spricht auch, dass bei den allermeisten höchstens einer der Bestandteile für sich als Anglizismus existiert. Das schließt eine Fremdwortbildung nicht absolut aus, macht sie aber unwahrscheinlich.

Hybride: Ganz anders bei den Hybriden. Hier lassen sich als Haupttypen die entsprechend (13) unterscheiden, wobei als Beispiele ausschließlich einfache Komposita (zwei Bestandteile) ausgewählt wurden.

- (13) 1. Zeitscheibe, Hybride
 a *Jobberidee, Lordkanzler, Meetingkampagne, Skineffekt*
 b *Familiendiner, Hotelmanager, Musikpiece, Protestmeeting*
 c *Babystuhl, Codewort, Ranchentwicklung, Trustbildung*
 d *Geldtrust, Riesenbaby, Schlussmeeting, Trauerdiner*

Die Wörter in (13a) und (13c) enthalten den Anglizismus als ersten Bestandteil, die in (13b) und (13d) als zweiten. Die Wörter in (13a) und (13b) enthalten nur fremde Bestandteile, die in (13c) und (13d) jeweils einen Bestandteil aus dem

Kernwortschatz, und man sieht, dass fremde Einheiten, die nicht Anglizismen sind, ebenso mit Anglizismen kombinieren wie solche aus dem Kernwortschatz.

Es gibt jedoch Unterschiede bei den Häufigkeiten. Generell scheinen Komposita mit Anglizismen in erster Position häufiger zu sein als solche mit Anglizismen in zweiter Position. Die Typen (13a) und (13c) sind häufiger als (13b) und (13d). Außerdem übertreffen die mit Kernbestandteilen (13c/d) die mit ausschließlich fremden (13a/b). Insgesamt ergibt sich, dass der Typ (13c) die übrigen an Zahl deutlich übertrifft. Im Gesamtbestand von über 700 Hybriden umfasst er über 300, während der Typ (13b) nur auf etwas mehr als 100 kommt. Auch einige mehrgliedrige Komposita mit Kernbestandteilen in erster und letzter Position finden sich, z. B. *Eishockeyspiel* und *Roheisenwarrantmarkt*. Ihre Zahl ist aber zu gering, als dass es sich lohnte, über präferierte Muster zu spekulieren.

Die Typen (13c) und (13d) sind jedenfalls im Deutschen gebildet. Falls sie zum Teil als Lehnübersetzungen (man hätte dafür einen Terminus wie partielle Lehnübersetzung zu verwenden) erwiesen werden könnten, würde das an ihrem Status als Fremdwortbildungen nichts ändern. Offenbar gibt es während der 1. Zeitscheibe und wahrscheinlich schon viel früher einen produktiven Wortbildungsprozess, der fremde Determinantien auf nativen Basen operieren lässt. Das native Determinatum wird als festes Element zur Reihenbildung mit fremden Erstelementen verwendet. Der morphologische Kopf bleibt nativ, der Benennungsbedarf wird überwiegend über Bezeichnungen der *differentiae specificaе* gedeckt.

Der Beitrag von Komposita der gerade beschriebenen Art zum Anglizismenbestand und damit zur Fremdwortbildung wird meistens zu wenig oder gar nicht beachtet. Das *Deutsche Fremdwörterbuch* (1988: 559ff.) beispielsweise bucht eine ganze Reihe von Komposita, die reine Anglizismen sind, wie *Beefsteak*, *gentlemanlike*, *Mixedpickles*, *tailormade* oder *Teamwork*. Es findet sich aber nur eine einzige Hybridform, das ist *Oxtail-Suppe*. Festzuhalten bleibt, dass schon um die Wende zum 20. Jahrhundert ein erheblicher Teil, wenn nicht die Mehrheit der Anglizismen nicht entlehnt, sondern Ergebnis von Fremdwortbildungen war.

Derivationen

In größerem Umfang kommen nur Suffixderivationen vor, wobei besonders häufig *er*, *ing* und *y* auftreten. In (14) sind die Vorkommen von Substantivstämmen mit diesen drei Endungen zusammengestellt, wobei unberücksichtigt bleibt, ob sie tatsächlich Suffixstatus haben oder etwas wie Pseudosuffixe sind. Es geht darum, die Analogiebasis für das Verhalten von solchen Wörtern in der 3. Zeitscheibe herauszustellen. Anders gesagt: Schon früh zeigen sich in größerer Zahl Formen, die möglicherweise als Analogiebasis für eine sich entwickelnde Fremdwortbildung anzusehen sind. Es finden sich folgende Substantivstämme:

- (14) 1. Zeitscheibe, *er, ing, y*
- a *Barister, Boxer, Charter, Commander, Corner, Cracker, Diner, Dinner, Dipper, Farmer, Interviewer, Jobber, Konstabler, Leader, Loafer, Manager, Messenger, Minister, Mister, Order, Outsider, Partner, Poker, Quarter, Robber, Rubber, Runner, Skipper, Squatter, Starter, Steamer, Steepler, Streiker, Sweater, Teacher, Trainer, Trapper, Water*
 - b *Bagging, Clearing, Digging, Draining, Evening, Meeting, Picketing, Pudding, Shirting, Shocking, Smoking, Sporting, Sterling, Tipping, Training*
 - c *Baby, Brandy, Candy, City, Copy, County, Dandy, Duty, Grizzly, Jury, Lady, Mimicry, Party, Pony, Rowdy, Sherry, Teddy, Tory, Whisky*

Das starke Auftreten der drei Einheiten in der 1. Zeitscheibe lässt vermuten, dass sie schon länger in deutschen Anglizismen eine Rolle spielen. Trotz aller Unterschiede, was Korpora und Einzelheiten der verwendeten Begriffe betrifft, lassen sich einige Hinweise aus dem Registerband des *Deutschen Fremdwörterbuchs* gewinnen. Das rückläufige Verzeichnis (Deutsches Fremdwörterbuch 1988: 337ff.) liefert folgende Anglizismen, die es vor Beginn der 1. Zeitscheibe im Deutschen gab:

- (15) *er, ing, y* vor 1904
- a *Interviewer, Manchester, Nigger, Porter, Quäker, Reformer, Reporter, Revolver, Runner, Skipper, Slipper, Starter, Stopper, Streiker, Sweater, Tender, Tipster, Trainer, Trimmer*
 - b *Pudding, Shampooing, Shopping, Smoking, Training*
 - c *Baby, Dandy, Jury, Pantry, Penny, Pony, Rowdy, Story*

Alle drei sind gut und auch in den später wichtigen Funktionen vertreten. Am weitestgehenden ist das der Fall für *er*, das auch die ältesten Vorkommen aufweist (seit dem 17. Jahrhundert). Die beiden anderen sind fast ausschließlich in Texten des 19. Jahrhunderts belegt (siehe auch 5.2.1 und 6.1.3).

4.2.2 Adjektive und Verben

Mit 41 bzw. 24 Lemmata sind die Adjektive und Verben in der 1. Zeitscheibe in einer anderen Größenordnung vertreten als die Substantive, dasselbe gilt für die Zahl der Tokens. Der Bestand ist insgesamt zu gering, um aussagekräftig subklassifiziert zu werden. Zu bemerken ist aber, dass die Adjektive im Vergleich zu den Verben morphologisch ausgesprochen heterogen sind. Einfache Adjektivstämme

werden offenbar nicht ohne weiteres entlehnt. In (16) und (17) ist der Gesamtbestand beider Klassen gelistet, nicht zuletzt um die Unterschiede zur 3. Zeitscheibe deutlich werden zu lassen.

(16) 1. Zeitscheibe, Adjektive

beordert, boykottiert, clever, clownhaft, completing, covert-coat-artig, dandyhaft, down, dry, empireelastisch, empire-grün, eternell, fair, fashionabel, flirtend, gechartert, gehandykappt, gemanaged, gentlemanlike, gestartet, globetrottend, heimbeordert, jockeymäßig, ladylike, mixed, parkähnlich, parkbeschattet, parkmäßig, rough, satisfied, shocking, smart, snobistisch, startend, streikend, tiptop, touristisch, trainiert, trustfrei, unfair, whiteheads

(17) 1. Zeitscheibe, Verben

auspowern, beordern, bluffen, boxen, boykottieren, chartern, dribbeln, flirten, hinbeordern, interviewen, losboxen, lunchen, lynchen, managen, niederboxen, paddeln, pokern, skoren, starten, streiken, tippen, toasten, toastieren, trainieren

Dass beide Klassen nicht gleich stark sind, lässt keinen Schluss auf die Wirksamkeit der Entlehnbarkeitshierarchie zu. Denn bei den Adjektiven ist der größere Teil offensichtlich nicht entlehnt, sondern auf die eine oder andere Weise (als Partizipien oder als Hybridformen) morphologisch abgeleitet. Abgeleitete Verben zu bilden verlangt – abgesehen von einigen Partikelbildungen – offenbar einen höheren Grad an morphologischer Integration als bei den Adjektiven und erst recht bei den Substantiven. Das ist für eine Interpretation der Daten aus der 3. Zeitscheibe im Gedächtnis zu halten.

Zur Aufnahme von Verben in die Liste der Anglizismen ist Folgendes zu bemerken: Wörter wie *auspowern*, *chartern* und *interviewen* sind nach formalen Kriterien Anglizismen. Wörter wie *bluffen*, *flirten* und *pokern* sind es nur bei ‚anglisierender‘ Aussprache. Bei *dribbeln* und *tippen* ist ein Bezug auf Eigenschaften verwandter Substantive erforderlich (*das Dribbling*, *die Tipps*), und bei *boxen* steht nur das allgemeine Fremdheitsmerkmal *x* sowie das Wissen über die Herkunft des Wortes zur Verfügung. Für unseren Anglizismenbegriff ein Grenzfall, den wir wie andere Zweifelsfälle aufnehmen, damit die Zahl der Anglizismen keinesfalls zu niedrig angesetzt wird.

5 Datenstruktur 3. Zeitscheibe

5.1 Wortarten

Die 13 301 Anglizismen mit 52 647 Tokens der 3. Zeitscheibe verteilen sich auf die offenen Wortarten gemäß (18):

(18) 3. Zeitscheibe, Wortartenverteilung

	Lemmata	%	Tokens	%
Sbst.	12 726	95,68	48 190	91,53
Adj.	307	2,30	1 654	3,14
Verb	255	1,92	2 371	4,50
Adv.	13	0,10	432	0,82

(19) 3. Zeitscheibe, die häufigsten Wörter

Sbst.	Tokens	Verb	Tokens	Adj.	Tokens
<i>Dollar</i>	1 087	<i>starten</i>	437	<i>fair</i>	126
<i>Team</i>	738	<i>stoppen</i>	257	<i>live</i>	119
<i>Londoner</i>	714	<i>testen</i>	225	<i>fit</i>	109
<i>Partner</i>	645	<i>trainieren</i>	178	<i>cool</i>	103
<i>Trainer</i>	645	<i>parken</i>	86	<i>touristisch</i>	64
<i>Internet</i>	634	<i>schockieren</i>	48	<i>clever</i>	54
<i>Konzern</i>	525	<i>surfen</i>	45	<i>sexy</i>	44
<i>Manager</i>	458	<i>flirten</i>	43	<i>crazy</i>	42
<i>Job</i>	455	<i>interviewen</i>	42	<i>happy</i>	33
<i>Computer</i>	388	<i>klicken</i>	42	<i>geklont</i>	27
<i>Slogan</i>	376	<i>boomen</i>	34	<i>trainiert</i>	25
<i>Interview</i>	360	<i>kicken</i>	33	<i>gestartet</i>	16
<i>Fan</i>	343	<i>ordern</i>	30	<i>smart</i>	16
<i>Club</i>	331	<i>managen</i>	24	<i>gestresst</i>	15
<i>Start</i>	310	<i>boykottieren</i>	20	<i>partnerschaftlich</i>	15
<i>Park</i>	291	<i>schocken</i>	20	<i>hip</i>	13
<i>Star</i>	281	<i>checken</i>	19	<i>startend</i>	13
<i>Trend</i>	272	<i>pokern</i>	13	<i>geparkt</i>	11
<i>Party</i>	242	<i>driften</i>	12	<i>happy</i>	11
<i>Bar</i>	230	<i>outen</i>	12	<i>parkend</i>	11

Für die geringe Zahl der Adverbien wird keine ausführliche Rangfolge angegeben (siehe dazu 5.2.2).

5.2 Morphologie

Anders als für die 1. Zeitscheibe ist es für die 3. Zeitscheibe selbstverständlich nicht möglich, mit vollständigen Listen aufzuwarten. Bestimmte Angaben beziehen sich auf das Gesamtkorpus, etwa die Zahl der Einsilber. Wo das der Fall ist, wird es festgestellt. Beispiellisten betreffen die Buchstaben A bis C. Es ist immer schwierig, aus dem Gesamtalphabet eine für das Ganze repräsentative Strecke auszuwählen. Für den Kernwortschatz mag das noch möglich sein, für eine Untersuchung zum Sprachkontakt aber wohl kaum. Deshalb: A und B dürften in beiden Sprachen zu den halbwegs ‚normalen‘ Wortanfangsbuchstaben gehören. Das C ist im Kernwortschatz des Deutschen hoch markiert, spielt aber für Anglizismen eine bedeutende Rolle. Deshalb scheint A bis C insgesamt eine sowohl handhabbare als auch plausible Menge von Lemmata zu liefern.

5.2.1 Substantive

Einfache Stämme

Die Gesamtzahl der Substantive mit einfachem Stamm hat sich in der 3. Zeitscheibe auf insgesamt 430 Lemmata erhöht, davon sind 250 Einsilber und 180 Zweisilber.

Einsilber: In (20) sind die Einsilber der 3. Zeitscheibe für die Alphabetstrecke A bis C zusammengestellt, wie oben für die 1. Zeitscheibe vereinheitlicht und etwas um Zweifelsfälle bereinigt.

(20) 3. Zeitscheibe, Einsilber

Ale, Band, Bar, Beach, Beat, Beef, Belt, Bike, Bit, Black, Blues, Bluff, Board, Bond, Boom, Boss, Box, Boy, Break, Bridge, Brunch, Byte, Cache, Call, Camp, Cap, Cape, Card, Cash, Cent, Champ, Change, Chart, Chat, Check, Chintz, Chip, Choke, Claim, Clan, Click, Clinch, Clip, Clog, Clown, Club, Coach, Code, Coke, Cop, Cord, Couch, Court, Crack, Crash, Crew, Cup, Cut

Nur 28 der 250 Einsilber sind Hapaxlegomena, worunter sich aber auch anscheinend gängige wie *Dance, Dope* und *Fake* finden. 73 Wörter kommen mehr als zehnmal, 25 mehr als hundertmal vor.

(21) 3. Zeitscheibe, häufigste Einsilber

Band, Bar, Chip, Club, Code, Fan, Jeans, Lord, Park, Show, Sir, Snob, Star, Team, Tip, Trend, Trick

Die häufigsten Einsilber überhaupt sind (19) zu entnehmen: Von den 20 häufigsten Substantiven sind 9 Einsilber. Auch für die 3. Zeitscheibe haben wir eine Liste der phonologisch und graphematisch voll integrierten Einsilber zusammengestellt:

(22) 3. Zeitscheibe, phonologisch und graphematisch vollintegrierte Einsilber

Bar, Belt, Bluff, Boss, Dress, Drift, Drill, Grill, Kick, Lift, Link, Loft, Lord, Miss, Off, Park, Print, Star, Stopp, Streik, Trend, Trick

Die Voraussetzungen zu flexionsmorphologischer Integration sind erfüllt, aber die Wörter folgen überwiegend der *s*-Flexion.

Auch in der 3. Zeitscheibe gibt es Variation in der Groß-/Kleinschreibung, sie ist jedoch eher noch seltener als in der ersten. Dafür erscheinen, veranlasst durch die Neuregelung der Orthographie, Varianten der *ß/ss*-Schreibung in Paaren wie *Boß/Boss, Dreß/Dress*. Sämtliche Wörter scheinen entlehnt zu sein, nichtentlehnte gibt es auch in der 3. Zeitscheibe trotz der großen Zahl bei den Einsilbern unseres Wissens nicht.

Zweisilber: Ähnliches gilt für die Zweisilber. Die Liste A bis C in (23) ist kurz, weil wieder die Wörter auf *er, ing* und *y* weggelassen sind. Alle anderen wurden aufgenommen, auch wenn nicht ohne weiteres klar ist, ob sie (im Deutschen) morphologisch einfach sind (z. B. *Action, Birdie, Brownie, Cookie*).

(23) 3. Zeitscheibe, Zweisilber

Account, Action, Alien, Amish, Award, Bagel, Banjo, Barrel, Beatle, Bebop, Birdie, Booklet, Bowle, Boykott, Brownie, Button, Camel, Canyon, Captain, Cartoon, Carven, Castle, Centre, Champion, Chicken, Coca, Cockpit, Cola, College, Collie, Combo, Comic, Content, Contest, Cookie, Cornish, Credit, Cricket, Crystal, Cursor

Neue Gesichtspunkte für die Integration ergeben sich nicht. Soweit die Wörter einen Plural bilden, bleiben sie bei der *s*-Flexion. Nur bei *Chicken, Crystal* und *Cursor* kommt auch Plurallosigkeit wie in der Kerngrammatik vor.

Komposita

In der 3. Zeitscheibe hat sich die Zahl der Komposita drastisch, ihr Anteil an den Anglizismen erheblich erhöht. Mit insgesamt 11 830 Lemmata haben die Komposita jetzt einen Anteil von 88,9% der Anglizismen und 92,9% der Substantive. Das Verhältnis der reinen Anglizismen zu den Hybriden hat sich leicht zugunsten der letzteren verschoben: Mit 2 150 reinen Anglizismen gegenüber 9 680 Hybriden entfallen auf erstere 18,2% der Komposita.

Reine Anglizismen: Bei der Zahl von 2 150 Lemmata muss wieder versucht werden, Charakteristika der Formbildung durch die Auswahl typischer Beispiele deutlich zu machen. Es geht in erster Linie um Reihenbildung. Für die ersten Bestandteile wurden dazu Beispiele mit dem Anfangsbuchstaben *B* ausgewählt, die in vier oder mehr ersten Bestandteilen übereinstimmen.

- (24) 3. Zeitscheibe, reine Anglizismen, erster Bestandteil
- a *Babyboom, Baby-Screening, Babysitter, Babysitterin, Babysitting*
 - b *Baseball-Cap, Baseball-Club, Baseball-Fan, Baseballteam*
 - c *Body-Art, Body-Artist, Bodybuilder, Bodybuilding, Body-Center, Body-Culture, Body-Double, Bodyguard, Body-Lotion, Bodypainter*
 - d *Businesscenter, Business-Collection, Business-Cowboy, Business-English, Business-School, Business-to-Business, Business-to-Consumer*

Bei den zweiten Bestandteilen lassen sich mindestens so ausgeprägt Reihenbildungen feststellen: (25) gibt Bildungen mit *Center* und *Team* wieder. Ähnlich lange Listen erhält man für eine ganze Reihe von Einheiten, etwa für *Manager, Party, Shop, Show* und *Trip*.

- (25) 3. Zeitscheibe, reine Anglizismen, zweiter Bestandteil
- a *Assessment-Center, Body-Center, Bowlingcenter, Citycenter, Cruise-Center, Investment-Center, Jobcenter, Opera-Center, Profit-Center, Servicecenter*
 - b *Allstar-Team, Baseballteam, Blizzard-Team, Davis-Cup-Team, Dreamteam, Footballteam, High-Tech-Team, Jokerteam, Management-Team, Premier-League-Team, Strip-Team, Topsteam, Trainerteam*

Einige Unterschiede zur 1. Zeitscheibe springen ins Auge. Wir kommen darauf in Abschnitt 6.1.2 zu sprechen.

Hybride: Das Verhältnis von reinen Anglizismen und Hybriden ist, was die Bildungsmechanismen betrifft, weniger unterschiedlich als in der 1. Zeitscheibe.

Präsentiert werden zur Illustration Komposita mit denselben ersten und zweiten Bestandteilen wie oben.

- (26) 3. Zeitscheibe, Hybride, erster Bestandteil
- a *Baby*: 48 Lemmata, z. B. *Babyalter*, *Baby-Doppelkinn*, *Baby-Flasche*, *Babyglück*, *Babykost*
 - b *Baseball*: 15 Lemmata, z. B. *Baseballfeld*, *Baseballkappe*, *Baseball-Liga*, *Baseballplatz*, *Baseballschläger*
 - c *Body*: 3 Lemmata: *Bodyfarbe*, *Body-Hedonismus*, *Body-Shop-Kette*
 - d *Business*: 13 Lemmata, z. B. *Business-Bereich*, *Business-Englisch*, *Business-Kleidung*, *Businessplan*, *Businessportal*, *Businessstermin*, *Business-to-Business-Internet-Markt*

Wie zu erwarten, erhöht sich die Zahl der Lemmata in den meisten Fällen, sie erhöht sich aber nicht überall und auch nicht im selben Ausmaß. Bei *Baseball* sieht der Benennungsbedarf innerhalb einer Sportart anders aus als beim allgemeinsprachlichen *Baby*, und bei *Body* könnte gerade die durchgängige Fremdheit ein Gesichtspunkt für die Verwendung sein. Solche Erwägungen im Einzelnen durchzuführen und plausibel zu machen erscheint durchaus möglich, wenn auch aufwendig.

- (27) 3. Zeitscheibe, Hybride, zweiter Bestandteil
- a *Center*: 51 Lemmata, z. B. *Alpincenter*, *Einkaufscenter*, *Erlebniscenter*, *Fitness-Center*, *Gartencenter*, *Motorradcenter*, *Shopping-Center*
 - b *Team*: 171 Lemmata, z. B. *Alpinteam*, *Anwaltsteam*, *Autorenteam*, *Befragungsteam*, *Deutschland-Team*, *Expertenteam*, *Kamerateam*, *Nasa-Kandidatenteam*, *Physikerteam*, *Wahlkampfteam*

Warum sich die Zahl der Bildungen auf *Center* gegenüber (25) nur verfünffacht, die auf *Team* verdreizehnfacht hat, dürfte keine strukturellen Gründe haben, sondern einfach am hohen Benennungsbedarf liegen, der eben alle möglichen (im Determinans gleich welcher Art spezifizierten) Personengruppen als Teams sehen möchte. Das Wort scheint sich mitten in der 3. Zeitscheibe schnell ausgebreitet zu haben. Im *Neologismenwörterbuch* (Quasthoff [Hrsg.] 2007), das Verwendungsfrequenzen von 1996 bis 2006 erfasst, liegen die Maxima aller Vorkommen von *Team* (z. B. *Amateurteam*, *Aufbauteam*, *Kompetenzteam*, *Teamsprint*, *Teamzeitfahren*, *Wahlteam*) im Jahr 2002 oder danach.

Die im Vergleich zur 1. Zeitscheibe große Zahl von Hybridformen der 3. Zeitscheibe kommt sowohl durch die höhere Zahl von kombinierenden Elementen als auch durch ihre höhere Kombinationsfreudigkeit zustande (siehe weiter 6.1.2).

Suffigierungen

Suffigierungen stellen auch in der 3. Zeitscheibe den mit Abstand wichtigsten Derivationstyp dar. Eine Durchsicht von Hand zeigt sofort auch, welche Endungen häufig auftreten und welche kaum in Erscheinung treten. Die sechs häufigsten sind in (28) zusammengestellt. Die Zahlen beruhen teilweise auf Zählungen, teilweise auf Schätzungen, aber immer so, dass man auf der sicheren Seite bleibt. Wörter mit Pseudosuffixen sind wieder mitgezählt.

(28) Suffixe und Pseudosuffixe, Häufigkeit

<i>age</i>	<i>ion</i>	<i>ment</i>	<i>ing</i>	<i>y</i>	<i>er</i>
<50	<75	<100	>350	>400	>600

Berücksichtigt werden nur Vorkommen in echten Anglizismen und beispielsweise nicht in Latinismen, die Bestandteile von Anglizismen sind, bei *ion* etwa in *Chip-Produktion*, bei *ment* etwa in *Fantasy-Ornament*. Berücksichtigt werden auch Anglizismen, die als letzte Bestandteile von Komposita vorkommen. Ob ein solches Kompositum eine Hybridform ist, spielt dabei keine Rolle, z. B. *Bio-Computing*, *Dienst-Chevy*, *Head-Hunter*, *Lufttramper*.

Der Unterschied in der Vorkommenshäufigkeit von *er*, *ing*, *y* einerseits und dem ganzen Rest andererseits ist als qualitativ zu bezeichnen. Wenn man der Frage nachgeht, ob es bei den Suffigierungen irgendwo einen Ansatz zur Fremdwortbildung geben könnte, dann sind *er*, *ing* und *y* die ersten Kandidaten (siehe 6.1.3). In (29) sind zur Illustration Vorkommen der drei im Alphabetabschnitt A bis C zusammengestellt.

(29) *er*, *ing*, *y*

- a *Action-Thriller, Allrounder, Autoscooter, Bartender, Baseballer, Basketballer, Batter, Beamer, Beratungscenter, Bestseller, Bianchi-Manager, Biker, Blazer, Blueliner, Bodypainter, Breakdancer, Broker, Brother, Browser, Burger, Camper, Candlelight-Dinner, Caravaner, Carrier, Caseworker, Catcher, CD-Writer, Center, Chapter, Chatter, Cluster, Commander, Computer, Consulter, Container, Cotrainer, Counter, Cover, Cracker, Crossmaker, Cross-over, Cruiser, Cyber*
- b *Aging, Backing, Banking, Bashing, Benchmarking, Biking, Biocomputing, Bowling, Branding, Briefing, Building, Bundling, Campaigning, Camping, Carving, Casting, Catering, Checking, Clearing, Climbing, Clustering, Coaching, Cocooning, Codesharing, Consulting, Controlling, Cross-Selling, Curling*

- c *Abschiedsparty, Affenbaby, After-Party, Aftershowparty, Agrarlobby, Ärztelobby, Baby, Backpacker-Community, Baggy, Bali-Party, Bauernlobby, Beauty, Benefiz-Lady, Berlinale-Party, Bild-Handy, Billy, Bi-Softy, Body, Brandy, Brasilien-Story, Buggy, Caddy, Celebrity, City, Coca-Cola-Company, Comedy, Community, Concorde-Story, Country*

5.2.2 Adjektive, Verben und Adverbien

Der Bestand an Adjektiven und Verben ist in der 3. Zeitscheibe von gleicher Größenordnung, und er ist umfangreich genug für eine Unterteilung in morphologisch einfache (30a/31a) und komplexe Stämme (30b/31b). Erstere sind jeweils vollständig gelistet, letztere wie üblich mit Beispielen aus der Alphabetstrecke A bis C. Es wird daran erinnert, dass mit ‚komplex‘ das Vorhandensein einer internen morphologischen Grenze gemeint ist, nicht ein Ableitungsverhältnis. So hat *coachen* einen einfachen Stamm, auch wenn es von *Coach* abgeleitet sein sollte. Dagegen gilt *crazy* erst einmal als komplex, weil es möglicherweise eine Endung *y* enthält.

Der Vollständigkeit halber ist in (32) der Gesamtbestand an Adverbien aufgeführt.

- (30) 3. Zeitscheibe, Adjektive
- a *clean, clever, cool, down, fair, fit, high, hip, live, safe, smart, top*
- b *abgefuckt, abturnend, antrainiert, anturnend, ausgepowert, ausparkend, austrainiert, basketballeverrückt, behavioristisch, bestsellernd, bit-intensiv, bluesig, bluesmollig, boomend, boxend, boykottbedingt, breakdancend, carrier-getragen, charttechnisch, chintzbezogen, citykompatibel, clintonsch, clownesk, clownhaft, clownsgeschminkt, Club-eigen, codespezifisch, codiert, comicähnlich, computeranimiert, computergerecht, computergeschrieben, computergesteuert, computergestützt, computerinteressiert, computerlesbar, computertechnologisch, computerunterstützt, computerverliebt, computervermittelt, cosy, crazy, Cruiser-ähnlich, cybertechnisch*

Den wenigen einfachen Adjektivstämmen steht eine große Zahl unterschiedlich gebildeter komplexer Stämme gegenüber. Auch wenn (30b) und (31b) nur jeweils eine kurze Alphabetstrecke erfassen, zeigt sich bei den Verben gerade das umgekehrte Verhältnis der einfachen zu den komplexen Stämmen (siehe weiter 6.2.2).

(31) 3. Zeitscheibe, Verben

- a *blowen, bluffen, boomen, boxen, campen, casten, chartern, chatten, checken, coachen, codieren, copieren, covern, crashen, crunchen, cutten, dealen, dimmen, dopen, doubeln, dribbeln, driften, dubben, entern, fighten, flirten, floppen, foulern, googeln, grillen, grooven, jazzen, jobben, joggen, klicken, klonen, koksen, leasen, liften, lunchen, mailen, managen, mixen, mobben, ordern, outen, paddeln, parken, peppen, piercen, pokern, powern, pushen, rocken, scannen, schocken, scratchen, scrollen, shoppen, skaten, splitten, sponsern, sprachen, starten, stoppen, stressen, strippen, stylen, surfen, swingen, talken, timen, tippen, toppen, traden, trainieren, trampen, trashen, turnen, voten, walken, zappen, zoomen*
- b *abchecken, abparken, absplitten, andocken, anklicken, antrainieren, anturnen, ausboygruppen, auschecken, ausdocken, ausdribbeln, ausparken, auspowern, austesten, austricksen, babysitten, boykottieren, computerisieren*

(32) 3. Zeitscheibe, Adverbien

all-inclusive, cash, fairerweise, fifty-fifty, never, nonstop, offline, okay, online, out, outdoor, up-to-date, volley

Wie die Adverbien in (32) präsentiert werden, handelt es sich um eine typische Restklasse. Es soll auch keine genauere Begründung für die Zuweisung zu den Adverbien vorgenommen werden, schon weil das für das Gesamtbild des Anglizismenbestandes wenig ergeben würde. Zu bemerken ist beispielsweise, dass von der Gesamtzahl von etwa 400 Tokens über 80 % auf *okay*, *online* und *out* entfallen. Mit über 175 Vorkommen liegt *okay* an der Spitze, dicht gefolgt von *online*. *Okay* wird häufig als Antwortpartikel, aber auch in der Position eines prädikativen Adjektivs verwendet. Letzteres gilt auch für *offline*, *online* und *out*. Man kann sie teilweise den (nichtflektierbaren) Adjektiven zuschlagen.

6 Vergleich der Daten aus den Zeitscheiben

6.1 Substantive

6.1.1 Ein- und Zweisilber

Die Zahl der Einsilber ist zwar von 80 in der 1. Zeitscheibe auf 250 in der 3. Zeitscheibe gestiegen, ihr Anteil an den Substantiven ist aber von 6,5% auf 1,9% gesunken. Das ist nicht erstaunlich, denn der Vorrat an entlehnbaren Wörtern dieser Art ist begrenzt.

Deutlich tritt eine Veränderung bei den Gebrauchsfrequenzen hervor. Die Zahl der Hapaxlegomena ist bei den Einsilbern in beiden Zeitscheiben ungefähr konstant (jeweils zwischen 20 und 30 Wörter), während sich der Anteil der hochfrequenten Wörter mit über 50 Vorkommen mehr als verdoppelt hat (11% versus 25%). Trotz des geringeren Anteils der Einsilber wurde offenbar ein erheblicher Bestand an häufig verwendeten Wörtern etabliert, der nicht dazu neigt, sich phonologisch, graphematisch und flexionsmorphologisch weiter zu integrieren.

Insbesondere die in (22) präsentierten Einsilber der 3. Zeitscheibe mit allen Voraussetzungen zu flexionsmorphologischer Integration machen diesen Schritt im Allgemeinen nicht. Wo er stattfindet, ist entweder der Typ *Boss*, *Box* mit phonologisch erzwungener Integration betroffen, oder es setzen sich Integrationsvorgänge fort, die schon in der 1. Zeitscheibe sichtbar waren (*Lift*, *Park*). Deshalb wird man der von Munske (2004) vertretenen These zustimmen, dass Einsilber heute weniger häufig in die Kerngrammatik finden als zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Wegener (1999:26) schreibt: „Erst wenn ein Fremdwort einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hat, erlaubt es die Bildung eines nativen Plurals.“ Diese Aussage müsste sich zuerst an morphologisch einfachen Substantiven bestätigen lassen, denn die wichtigen Typen von Suffigierungen erhalten ihren Flexionstyp in aller Regel unabhängig von der Gebrauchsfrequenz. Die Einsilber der 3. Zeitscheibe zeigen aber, dass Bekanntheit nicht die entscheidende Rolle spielt. Die *s*-Flexion kann wohl, wie Wegener meint, noch immer als ‚Übergangsflexion‘ für Anglizismen angesehen werden. Dieser Übergang wird aber offenbar immer seltener vollzogen. Auch hochfrequente Einsilber etablieren sich eher als Anglizismen. Mit sinkender Integrationskraft des Deutschen hat das allerdings nichts zu tun. Die *s*-Flexion dehnt sich insgesamt über Eigennamen, Abkürzungen, Kurzwörter und Wörter mit offener Vollsilbe als *Ultima* schnell aus und wird manchmal sogar als der unmarkierte Flexionstyp des Substantivs angesehen

(Clahsen 1999; Pinker 2000: 262ff.). Diese Auffassung dürfte sich als unzutreffend erweisen lassen (Eisenberg 2012: 226ff.). Die s-Flexion wird insgesamt immer weniger fremd, ihr folgende Anglizismen aber nur mit Einschränkungen.

Für die als morphologisch einfach klassifizierten Zweisilber, wie sie für die beiden Zeitscheiben in (11) und (23) präsentiert wurden, ergeben sich keine neuen Gesichtspunkte für Integration. Zweisilber ohne Suffixkandidaten bleiben im Allgemeinen fremd. Zwar sind sie wie im Kernwortschatz überwiegend trochäisch, aber ohne die für den Kernwortschatz typische Reduktionssilbe als Ultima kommt offenbar eine flexionsmorphologisch vollständige Integration nicht in Gang.

6.1.2 Komposita

Bei den Komposita der 1. und 3. Zeitscheibe liegt der Hauptunterschied bei den reinen Anglizismen. Für die 1. Zeitscheibe kann noch gefragt werden, ob die Mehrheit der Wörter entlehnt ist. Für die 3. Zeitscheibe stellt sich diese Frage nicht mehr, schon weil die Entlehnung einer Zahl von 2 150 Wörtern ausgeschlossen ist. Strukturelle Gründe bestätigen dies. Reihenbildung lässt sich sowohl für den ersten als auch für den zweiten Bestandteil konstatieren. Auch ist festzustellen, dass die Zahl der wortfähigen Bestandteile der Komposita erheblich ist. Das beruht zum Teil einfach darauf, dass einfache wie komplexe Einheiten und insbesondere Komposita selbst (z. B. *Backflip*, *Baseball*, *Bigband* u. v. a. als erste Bestandteile) in die Bildung von Komposita eingehen.

Bei den Hybriden der 3. Zeitscheibe finden sich neben quantitativen einige qualitative Veränderungen gegenüber der 1. Zeitscheibe. Auch verschwindet der Unterschied zu den reinen Anglizismen weitgehend. Innerhalb der Hybridbildungen selbst findet ebenfalls ein Ausgleich statt. In der 1. Zeitscheibe weist ihre Mehrheit einen nativen Bestandteil auf, und unter diesen sind die nativen zweiten Bestandteile wiederum deutlich in der Mehrheit. In der 3. Zeitscheibe haben von den ungefähr 2 200 einfachen Komposita lediglich gut 400 einen nativen Bestandteil, davon jeweils etwa die Hälfte als ersten und als zweiten. Solche Zahlen sprechen für eine freiere und damit strukturell weiter integrierte Kompositabildung im betrachteten Bereich.

Für die 3. Zeitscheibe lässt sich zweifelsfrei feststellen, dass die größere Zahl der Anglizismen des Deutschen nicht dem Englischen entlehnt ist. Sie sind hybride Fremdwortbildungen. Offen bleibt allerdings vorläufig, wo sie herkommen. Mit der wichtiger werdenden Rolle des Englischen als *Lingua franca* geht die Internationalisierung des Anglizismenbestandes für die Sprachen einher, die ein dem Deutschen vergleichbares Verhältnis zum Englischen haben. Anglizis-

men sind zunehmend als Internationalismen anzusehen. Das gilt für alle Formtypen, es gilt aber wohl in besonderem Maß für Komposita.

6.1.3 Derivationen

Zunächst wird das Verhalten der mit Abstand wichtigsten Endungen und insbesondere der Suffixe *er*, *ing* und *y* abgehandelt. Es folgen einige Aussagen zu den übrigen Suffixen.

Gerade bei den Suffigierungen geht es um das Verhältnis von Englisch und Anglizismen des Deutschen. Wie weit diese auf Internationalismen beruhen, bleibt im gegebenen Zusammenhang außerhalb der Betrachtung.

Das Suffix *er*: Eine Besonderheit der Endung *er* besteht darin, dass sie im Englischen und Deutschen dieselbe Form und ähnliche Funktionen hat. Auch andere dem Lateinischen verpflichtete Sprachen haben Substantive mit verwandten Endungen. Ob ein solches Wort im Deutschen als Anglizismus anzusehen ist, kann meistens nur anderen Wortbestandteilen entnommen werden. Das unterscheidet *er* beispielsweise von *ing*, das selbst fremd ist.

Trotz dieser Einschränkung ist die Gruppe der *er*-Substantive, die als Anglizismen anzusehen sind, sowohl in der 1. als auch in der 3. Zeitscheibe mit Abstand die umfangreichste. Die Ähnlichkeit zum Englischen führt einerseits dazu, dass die Anglizismen auf *er* in aller Regel, was ihr Genus und ihre Flexion betrifft, sofort weitgehend integriert sind. So weisen die Maskulina wie die Kernwörter einen endungslosen Plural auf (*die Eimer – die Blazer*). Auch beim Syllabierungs- und Betonungsverhalten gibt es keine Abweichungen vom Kernsuffix. Allerdings finden sich einige interessante Unterschiede bei den Bildungstypen.

In der Kerngrammatik taucht *er* in morphologisch einfachen Substantiven aller drei Genera als Pseudosuffix auf (*Hammer, Mauer, Ruder*), dominant sind die Maskulina. Den Kern der Derivation mit *er* bildet das deverbale Nomen Agentis (*Lehrer, Dreher*). Ihm zur Seite stehen zwei weitere große Gruppen, nämlich das Nomen Instrumenti (*Öffner, Bohrer*) sowie das Nomen Acti (*Seufzer, Hopser*), mit dem meist das Resultat von Bewegungen oder Lautäußerungen bezeichnet wird. Im Prinzip ist ein Nomen Instrumenti auch als Nomen Agentis, ein Nomen Acti auch als Nomen Instrumenti lesbar. So kann mit *Summer* ein Geräusch, ein Instrument oder jemand gemeint sein, der summt. Im Zentrum steht das Nomen Agentis, die beiden anderen gelten als sekundär.

Das Suffix *er* war in älteren Sprachstufen auch produktiv für substantivische Basen (*Türmer, Schreiner, Reeder*). Heute ist es auf verbale Basen beschränkt, auf substantivischen operiert *ler* (*Sportler, Künstler, Wissenschaftler*).

Bei den Anglizismen der 1. Zeitscheibe (14a) finden sich alle genannten Typen, wahrscheinlich vollständig oder doch weitaus überwiegend als Ganze entlehnt. Man kann sich ohne weiteres vorstellen, dass Analogien zu Kernwörtern des Deutschen für das Verständnis solcher Wörter von Bedeutung waren. Anzeichen für einen produktiven Wortbildungsprozess gibt es nicht. Anders in der 3. Zeitscheibe, in der alle Gruppen um mindestens eine Größenordnung gewachsen sind und interne Strukturiertheiten aufweisen.

In der 3. Zeitscheibe findet sich das Pseudosuffix wie im Kernwortschatz bei allen drei Genera. Das Neutrum ist relativ häufiger als im Kernwortschatz (*der Blazer, Burger; die Charter, Power; das Center, Chapter, Monster*). Bei den Ableitungen ist das Nomen Agentis mit Abstand am häufigsten.

- (33) 3. Zeitscheibe, Nomen Agentis mit Suffix *er*
- a *Babysitter, Biker, Bluffer, Carrier, Controller, Dealer, Designer, Keeper, Leader, Loser, Manager, Promoter, Provider, Recycler, Rocker, User*
 - b *Allrounder, Banker, Barkeeper, Caravaner, Center, Discounter, Drummer, Encounter, Hipster, Layouter, Trainer, Tester*

In (33a) liegt aller Wahrscheinlichkeit ein Bezug auf verbale Basen vor, auch wenn das entsprechende Verb unter den Anglizismen nicht oder kaum etabliert ist wie bei *Carrier, User*. Dass trotzdem so gelesen wird, zeigt eben, wie gut das Muster etabliert ist. In (33b) sind einige Wörter aufgeführt, die wahrscheinlich nicht auf verbale Basen bezogen sind, aber teilweise auf substantivische. Bei aller Unsicherheit darf geschlossen werden, dass ein Nomen Agentis bei den Anglizismen nicht unbedingt einen Verbbezug benötigt. Das wäre der erste Unterschied zur Kerngrammatik, die den Verbbezug als Basis wie als Rückbildung herstellt. Dafür spricht auch, dass *ler* als Substantivierer auf anglizistischen Stämmen nicht vorkommt.

Das Nomen Instrumenti ist bei den Anglizismen der 3. Zeitscheibe gut vertreten.

- (34) 3. Zeitscheibe, Nomen Instrumenti mit Suffix *er*
- Beamer, Browser, Chopper, Computer, Container, Dimmer, Eye-Catcher, Ghettoexplaster, Off-Roader, Recorder, Player, Scanner, Shaker, Spoiler, Trainer (Gerät), Transmitter*

Ein Bezug auf das Nomen Agentis ist im Prinzip möglich, wird aber im tatsächlichen Gebrauch der Wörter kaum realisiert. Das Muster als solches ist nicht isoliert, seine Einbettung erreicht jedoch weniger Einheiten als in der Kerngrammatik.

Der dritte Typ von *er*-Substantiven des Kernwortschatzes, das Nomen Acti, existiert bei den Anglizismen nach Ausweis unserer Erhebungen nicht. Lassen sich dennoch einzelne Beispiele für diesen Typ finden, sind sie als analogiegebunden, nicht aber als einem produktiven Typ zugehörig anzusehen.

Im Englischen gut etabliert ist ein Typ von Substantiv, der etwas unbestimmt charakterisiert wird als „nouns denoting entities associated with an activity“ (Plag 2003: 89). Gemeint sind Wörter wie *diner* in der Bedeutung ‚Speisewagen‘. Im Kernwortschatz gibt es ihn auch, aber vergleichsweise selten, z. B. *Raucher* (‚Raucherabteil‘), *Dampfer*, *Laster*, *Hocker*. Unter den Anglizismen scheint er häufiger zu sein, strukturelle Wirkung entfaltet aber auch er nicht.

(35) 3. Zeitscheibe, Nomen Typ *Diner*

Bestseller, Counter, Cruiser, Diner, Flyer, Folder, Liner, Poster, Racer, Thriller, Ticker

Wieder ganz analog zum Kernwortschatz sind Bau und Bedeutung der Rektionskomposita auf *er*. Ihr zweiter Bestandteil wird bezogen auf eine verbale Basis, die den ersten Bestandteil als direktes Objekt regiert (z. B. *Nussknacker* auf *knackt Nüsse*).

(36) 3. Zeitscheibe, Rektionskomposita auf *er*

Bodybuilder, Braunglas-Container, Büro-User, Chipdesigner, Drogendealer, Erfolgskiller, Eye-Catcher, Fondsmanager, Gangleader, Genmixer, Graffitisprayer, Headhunter

Der riesige Bestand an *er*-Substantiven in der 3. Zeitscheibe gliedert sich weitaus überwiegend in Bildungstypen, die entweder vollständig analog zu solchen des Kernwortschatzes gebaut sind oder die, obwohl charakteristisch für Anglizismen, bestens zu diesen Typen passen. Eine nachhaltig verändernde oder gar zerstörerische Wirkung geht vom Suffix *er* in Anglizismen nicht aus. Vielmehr lässt sich eine weitgehende grammatische wie strukturell-semantische Übereinstimmung mit kerngrammatischen Gegebenheiten konstatieren.

Das Suffix *ing*: Der Kernbereich des produktiven deverbalen Substantivierers *ing* liegt im Englischen beim Nomen Actionis. Das Englische kennt daneben die Konversion von Verbstämmen zu Substantiven, die es ja auch im Deutschen gibt (*the hope, run, turn* vs. *der Lauf, Sieg, die Reise, Schleuse, Schreibe*. Diese Feminina gelten häufig als Ableitungen, nicht als Konversionen. Das ist im Augenblick ohne Belang). Solche im Englischen deverbalen Substantive werden durchaus nicht selten entlehnt. In der 1. Zeitscheibe finden sich z. B. *Bluff, Change, Charge,*

Flirt, Lift u. a. (9), aber von einem im Deutschen produktiven Muster lässt sich nicht sprechen.

Der nächste Verwandte von *ing* in unserer Kerngrammatik ist das mit ihm historisch verwandte *ung*, daneben aber der substantivierte Infinitiv als Konversionsprodukt. Zur Charakterisierung von *ing* bei deutschen Anglizismen ist der Bezug auf beide Muster erforderlich.

Den Unterschied zwischen Paaren wie *die Lesung* und *das Lesen* beschreiben unsere Wortbildungslehren mit Formulierungen wie „Die *ung*-Derivate fassen im Unterschied zu den Infinitivkonversionen den Vorgang profilierter“ (Fleischer & Barz 2012: 228). Das verträgt sich damit, dass *ung* in der jüngeren Geschichte des Deutschen einen Teil seiner Verwendungen an den substantivierten Infinitiv abgeben musste, dass es ‚substantivischer‘ als dieser ist (beispielsweise hat es einen Plural) und dass es viel häufiger als der substantivierte Infinitiv von der abstrakten zu konkreten Bedeutungen übergeht (‚semantic drift‘).

In der Kerngrammatik haben wir als Prototypen für *ung* das Nomen Actionis zur Bezeichnung von Vorgängen (*Duldung, Füllung, Lähmung, Prägung*). Je nach Verbtyp kann es zur Bezeichnung von Zuständen (*Duldung, Lähmung*) oder Gegenständlichem (*Füllung, Prägung*) übergehen. Solche Übergänge sind beim substantivierten Infinitiv sehr viel seltener. Die weitaus meisten *ung*-Substantive sind wie die genannten Beispiele von transitiven Verben abgeleitet (von intransitiven z. B. *Landung, Mündung*). Das prägt ihr Attributverhalten mit dem Genitivus subjectivus bzw. obiectivus, und bei den Präpositionalobjekten des Basisverbs ist Argumentvererbung der Normalfall (*einwirken auf – die Einwirkung auf*).

Das Fremdsuffix *ing* ist auf fremde Basen beschränkt und flektiert nach der *s*-Flexion. Es hat aber auch eine Reihe von Eigenschaften, die es mit Derivationsuffixen der Kerngrammatik teilt, allen voran wie bei *er* die Betonungs- und Syllabierungseigenschaften. Es passt nicht nur gut zur Kerngrammatik, sondern hat auch von vornherein andere Eigenschaften als im Englischen. Im Deutschen ist der deverbale Nominalisierer produktiv, während der Progressiv des Englischen so gut wie keine Rolle spielt. Ein Übergang zu *ung* ist gelegentlich möglich (*das Styling – das Stylen – die Stylung*). Der umgekehrte Weg bleibt verschlossen (*die Störung – *das Störung*). Die bezüglich Integration wichtigste Frage bleibt aber, ob *ing* Substantivklassen bildet, die den *ung*-Substantiven semantisch vergleichbar sind.

Für die 1. Zeitscheibe ist diese Frage zu verneinen. Die in (14b) gelisteten Substantive sind zwar semantisch uneinheitlich, sie sind aber offenbar überwiegend als Ganze entlehnt. Anzeichen für eine Produktivität des Musters gibt es nicht. Schon die in (29b) gelisteten *ing*-Bildungen der Alphabetstrecke A bis C lassen für die 3. Zeitscheibe etwas anderes vermuten. Das Nomen Actionis ist im Gesamtbestand dominant. Das *ing*-Substantiv bezeichnet Vorgänge, aber daneben finden

sich Bezeichnungen für Ergebnisse von Vorgängen (37a), für Ereignisse (37b) und für Konkretes (37c).

- (37) 3. Zeitscheibe, semantische Typen von *ing*-Substantiven
- a *Benchmarking, Briefing, Feeling, Lifting, Mapping, Ranking, Rating, Splitting, Tuning*
 - b *Briefing, Coaching, Happening, Hearing, Kidnapping, Looping, Meeting, Screening, Shopping, Sightseeing, Training*
 - c *Catering, Doping, Downloading, Dressing, Fundraising, Hair-Styling, Holding, Lifting, Piercing, Smoking*

Die Bedeutungstypen sind in (37) nicht ausgereizt. Eine genauere Analyse hat zu zeigen, welche Substantive zu mehreren der Klassen gehören.

Als weiterer Typ in Analogie zu *ung* lassen sich zahlreiche Rektionskomposita mit inkorporiertem direkten Objekt nennen, z. B.:

- (38) 3. Zeitscheibe, Rektionskomposita auf *ing*
Abfall-Recycling, Bank-Rating, Bauchnabelpiercing, Bildungs-Controlling, Bodybuilding, Devisenfixing, Fundraising, Hair-Styling, Headhunting, Housewarming, Job-Sharing

Bemerkenswert an (38) ist, dass mehrere der Wörter als Rektionskomposita zu lesen sind, obwohl das zugehörige Verb im Deutschen gar nicht existiert. Hier sind Bedingungen für das Ingangkommen von Rückbildung erfüllt, wie sie in der Kerngrammatik verbreitet ist.

Besonders eindrucksvoll im Sinne von Integration ist das Verhältnis von *ing*-Substantiven und zugehörigem substantivierten Infinitiv. Die Beispiele sind zahlreich:

- (39) 3. Zeitscheibe, *ing*-Substantive und substantivierter Infinitiv
Babysitting/Babysitten, Bashing/Bashen, Biking/Biken, Brainstorming/Brainstormen, Briefing/Briefen, Camping/Campen, Coaching/Coachen, Doping/Dopen, Dribbling/Dribbeln, Handling/Handeln, Jogging/Joggen, Mobbing/Mobben, Recycling/Recyceln, Shopping/Shoppen, Skating/Skaten, Splitting/Splitten, Styling/Stylen, Tuning/Tunen, Zapping/Zappen

Im Korpus finden sich die jeweiligen *ing*-Bildungen. Die substantivierten Infinitive wurden dazugebildet, soweit sie grammatisch sind. Das ist keineswegs für alle, aber doch für eine große Zahl von *ing*-Substantiven möglich. Sie folgen damit einer fundamentalen Regel der Kerngrammatik, wobei erst einmal offen bleibt,

ob die substantivierten Infinitive direkt von denen auf *ing* oder vom verbalen Infinitiv (der, wie zu erwarten, meist transitiv ist) abgeleitet sind. Die Frage wird sich kaum klären lassen. Worauf es ankommt, ist die Existenz eines Bildungsmusters der Kerngrammatik des Deutschen, die kein Analogon im Englischen hat.

Der Substantivierer *ing* zeigt in aller Deutlichkeit, wie weitgehend ein Fremdsuffix einerseits auf fremde Basen beschränkt, andererseits aber trotzdem in die Kerngrammatik integriert sein kann.

Das Suffix y: Wieder ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Endung *y*, als dessen nächsten Verwandten man natürlich unsere Substantivendung *i* ansetzen möchte. Diese Endung und ihre Vorläufer lassen sich bis ins Althochdeutsche und sogar weiter zurückverfolgen. Im Gegenwartsdeutschen ist die Endung mit unterschiedlichem morphologischen Status hochproduktiv (Henzen 1965: 143ff., Köpcke 2002). Zu unterscheiden sind 1. nicht segmentierbare und nichtableitbare Wörter (*Juli, Kiwi, Taxi*), 2. gekürzte Stämme (*Sozi, Uni*), 3. Zusammensetzungen aus zwei Wortbestandteilen (*Hiwi, Stasi*), 4. silbisch gekürzte Stämme mit angehängtem *i* (*Alki, Sponti, Studi*) und 5. Stämme mit dem Suffix *i* (*Grufti, Hirni, Schlaffi*).

Der Suffixcharakter von *i* nimmt von 1. bis 5. zu: Alle Bildungen sind Substantive, und sie sind trochäisch oder enden auf Trochäus. In den höheren Gruppen nehmen die Maskulina zu und sind mehr und mehr Personenbezeichnungen mit der Bedeutung diminutiv-hypochoristisch-pejorativ. Die Merkmale sind unterschiedlich ausgeprägt und lassen sich nicht voneinander isolieren. Am produktivsten dürfte der Typ 4 sein. Nach Köpcke (2002: 300) wird die Verbreitung der Endung dadurch gefördert, dass sie auch in anderen als den genannten Funktionen vorkommt, z. B. als Pluralendung (*Celli, Skonti, Soli, Torsi*) und in der Ammensprache. Insgesamt charakteristisch sei die Outputorientierung des Musters: Tendenziell geht es um Substantive, die auf Trochäus enden und die maskuline Personenbezeichnungen mit der genannten Bedeutung sind.

Bei den Anglizismen auf *y* ist die Zahl der einfachen Substantivstämme von der 1. zur 3. Zeitscheibe vergleichsweise schwach gestiegen. Die 3. Zeitscheibe weist sehr viele Komposita mit den immer gleichen zweiten Bestandteilen auf. Auch beim Genus gibt es keine Tendenz zum Maskulinum. In Hinsicht auf die Bedeutung lassen sich insgesamt die Gruppen (40a) und (40b) unterscheiden. Nur den Substantiven in (40b) sind einige der genannten Bedeutungsmerkmale zuzuschreiben. Aber weder handelt es sich durchweg um Personenbezeichnungen noch ist eine Tendenz zum Maskulinum erkennbar.

(40) 1. und 3. Zeitscheibe, Substantive auf *y*

a *Body, City, Derby, Gentry, Gully, Jury, Lady, Pantry, Party, Rally, Sulky*

- b *Baby, Brandy, Buggy, Caddy, Dandy, Grammy, Handy, Hobby, Hunky, Lobby, Pony, Rowdy, Teddy*

Ein echtes Suffix *y* ist bei den Anglizismen nicht erkennbar. Ansätze wie bei *Brandy, Grammy, Handy* sind eher die Ausnahme. Ein Übergang von *y* zu *i* findet nicht statt, auch nicht bei so etablierten Wörtern wie *Gully* oder *Pony*. In *Pulli* kommt Typ 4 zum Zuge, wohl kaum Typ 5. Es zählt die Orientierung am Output, nicht das Wissen um *Pullover* als Anglizismus.

Von einer echten Parallele kann man wohl bei der Bildung von Vornamen für Jungen und Mädchen sprechen. Wir haben einerseits *Dagi, Heini, Karli, Reni* und andererseits bei den Anglizismen *Charly, Jenny, Jimmy, Maggy*. Hier kann es auch zu Variation kommen, auf der einen Seite zu *Gaby*, auf der anderen zu *Ronni*. Im Allgemeinen fungiert *y* jedoch eindeutig als Fremdheitsmerkmal.

Die Verbreitung von *y* bei den Anglizismen beruht einerseits auf seiner Verwendung in Komposita. Andererseits ist es als Basis für Analogiebildungen gut etabliert, von einem produktiven Fremdsuffix des Deutschen lässt sich aber nicht sprechen.

Weitere Substantivendungen: Nach den in (28) wiedergegebenen Zahlen für die 3. Zeitscheibe folgen nach *er, ing* und *y* mit großem Abstand die Endungen *ment, ion* und *age*. Um ihren Status einschließlich der Unterschiede zu den drei häufigsten Endungen deutlich zu machen, werden in (41), (42) und (43) die Vorkommen in der 1. Zeitscheibe – jeweils Beispiele in (a) – denen in der 3. Zeitscheibe – jeweils Beispiele in (b) – und solchen mit dem nächsten Verwandten aus einer romanischen Sprache gegenübergestellt – Beispiele in (c) und (d). Die unter (a) und (b) kann man als ‚Angloromanismen‘ den übrigen Romanismen gegenüberstellen (Eisenberg 2012: 267f.).

Es kommt im Folgenden in erster Linie auf das Vorkommen der drei Endungen an, nicht aber auf Probleme wie die Variantenbildung (z. B. *ion* vs. *tion*) und auch nicht auf die sich ergebenden Bedeutungstypen. Fragen dieser Art lassen sich auf Grundlage des vorhandenen Materials für die Anglizismen kaum fundiert behandeln, zumal solche Endungen auch in neueren Wortbildungslehren noch weniger als etwa *ing* für Anglizismen behandelt werden (siehe z. B. Fuhrhop 1998: 106ff., Motsch 2004, Fleischer & Barz 2012: 239ff.). Über sie ist wenig bekannt.

- (41) Die Substantivendung *ion*
- a *Bondsemission, Champion, Changekommission, Changeproduktion, Co-Education, Detention-Room, Extrasession, Parkdeputation, Trustkombination, Trustorganisation*

- b *Action, Champion, Connection, Fashion, Fiction, Lotion, Pollution, Reduction, Session, Station*
- c *Dezision, Illusion, Million, Nation, Passion, Pension, Plosion, Ration, Region, Religion, Union, Vision*

Als nächster Verwandter hat das Suffix *ion* in Latinismen zu gelten. Die Aussprache als Gallizismus (z. B. [nas'jõ] für *Nation*) kommt vor, ist aber selten und hat meistens Zitatwortcharakter.

Für die 1. Zeitscheibe (41a) sind die Wörter ungekürzt wiedergegeben. Der größere Teil der *ion*-Bildungen erscheint innerhalb von Komposita, und es ist durchaus unklar, welche davon als Anglizismen zu gelten haben. Für *Co-Education* gilt das auf jeden Fall, aber bei *Bondsemission*, *Changekommission* (geschrieben *kommission*, nicht *commission*) und anderen ist die Aussprache als Anglizismus unsicher. In der 3. Zeitscheibe hat sich *ion* bei den Anglizismen etabliert, ist aber keinesfalls produktiv. Zum Vergleich: Lee (2005) enthält einschließlich Komposita fast 4 000 Wörter auf *ion*, von denen über 90 % zum Typ (41c) gehören.

- (42) Die Substantivendung *ment*
- a *Embankment, Management*
 - b *Achievement, Agreement, Apartment, Appeasement, Chngement, Entertainment, Equipment, Investment, Management, Statement*
 - c *Argument, Department, Dokument, Element, Experiment, Instrument, Ornament, Pergament, Regiment*
 - d *Abonnement, Amusement, Appartement, Bombardement, Engagement, Raffinement, Rasonnement, Revirement*

Als nächste Verwandte haben hier das *ment* in Latinismen (42c) und das [mä] in Gallizismen (42d) zu gelten. Beide zusammen kommen in ungefähr 500 Lemmata vor, deren Mehrheit aber wiederum Komposita sind. Es kommt häufiger zu Doubletten wie *Apartment/Appartement*, bei Berücksichtigung der Aussprache auch zu Tripletten. In keiner der Gruppen dürfte *ment* produktiv geworden sein, auch nicht für die Anglizismen in (42b).

- (43) Die Substantivendung *age*
- a —
 - b *Cottage, Image, Linkage, Message*
 - c *Bandage, Blamage, Collage, Garage, Hommage, Massage, Montage, Passage, Plantage, Spionage, Staffage*

In der 1. Zeitscheibe kommen keine Wörter auf *age* vor, in der 3. Zeitscheibe lediglich die vier in (43b). Ob *age* in Gallizismen (43c) produktiv ist, bleibt schwer zu entscheiden. Unter den vielen gängigen Wörtern gibt es auch Fremdwortbildungen (z. B. *Blamage*), und *age* hat im Deutschen phonologisch (Aussprache als Zweisilber) wie morphologisch (Flexion nach der Kerngrammatik, Femininum statt des frz. masculin) eine Reihe von Integrationsschritten gemacht. Auf die Anglizismen wirkt sich das nicht aus, sie bleiben fremd.

Keines der Suffixe zur Bildung von Angloromanismen dürfte im Deutschen produktiv geworden sein. Wir haben das für weitere Einheiten dieses Typs überprüft. So gibt es für *ity* in der 3. Zeitscheibe ganze sechs Lemmata (*Celebrity, Community, Mobility, Opportunity, Publicity, Reality*), während das Analogon für Latinismen und Gallizismen *ität* (*Elektrizität, Identität*) mit Hunderten von Wörtern vertreten ist. Ob die Nichtproduktivität der Anglizismen etwas mit der hohen Produktivität der Latinismen bzw. Gallizismen zu tun hat, muss offen bleiben. Was die Flexion betrifft, bleiben alle genannten Wörter bei der *s*-Flexion, soweit sie fremde Merkmale in der Aussprache haben. Erst phonologische Integration zieht flexionsmorphologische nach sich. Es bestätigt sich, was in Abschnitt 4.2.1 über die Integration von Einsilbern festgestellt wurde.

Die bisher besprochenen Typen von Angloromanismen haben sämtlich Stammbetonung, während bei den Romanismen Suffixbetonung vorliegt. Das Englische hat die Suffixgruppe *ion, ment, age, ity* seiner Stammbetonung angepasst und gibt sie mit dieser Eigenschaft bei Entlehnung an das Deutsche weiter. Damit sind sie wie unsere Kernsuffixe betonungsneutral, d. h., sie sind prosodisch integriert.

Ihnen stehen als zweite Gruppe Suffixe wie *ist, ismus* gegenüber (Berg 1997; Eisenberg 2012: 267f.).

(44) Anglizismen auf *ist* und *ismus*

- a *Behaviorist, Cartoonist, Folklorist, Lobbyist, Sexist, Stylist*
- b *Clownismus, Lobbyismus, Scotismus, Sexismus, Snobismus*

Solche Wörter sind an Eigenschaften des Stammes, nicht aber am Suffix als Anglizismen identifizierbar. Das Suffix ist nicht wie die englischen *ist* und *ism* betonungsneutral, sondern es ist betont wie bei Latinismen sonst auch. Als morphologisches Integrationsziel kommt nur die etablierte Fremdwortbildung von Latinismen, nicht aber die Kerngrammatik in Betracht. An dieser Stelle wird erneut deutlich, dass Integration als relativer Begriff zu fassen ist. Die Fremdwortbildung der Latinismen tritt als eigenständiges Integrationsziel in Erscheinung.

6.2 Adjektive und Verben

6.2.1 Adjektive

Gemeinsam ist den Adjektiven der 1. und 3. Zeitscheibe, dass sie weitaus überwiegend morphologisch komplex und dabei von sehr unterschiedlichem Bildungstyp sind. In beiden Zeitscheiben gibt es weniger als ein Dutzend einfache Adjektive. Ihre Zahl unterscheidet sich kaum, und einige kommen in beiden Zeitscheiben vor wie *clever, fair, smart* (16)/(30). Im Prinzip spiegelt dies die Verhältnisse im Kernwortschatz wider. Man schätzt den Kernbestand an morphologisch einfachen Adjektiven auf wenige hundert Wörter, während der Anteil der Adjektive in mittelgroßen Wortschätzen bei ungefähr 14 % liegt, das sind für den Rechtschreibduden zwischen 18 000 und 19 000 Wörter.

Das Adjektiv vermehrt seinen Bestand einmal durch produktive Wortbildungsmuster, durch Affigierung ebenso wie durch Komposition. Produktive Adjektivsuffixe im Kernwortschatz sind vor allem *ig, isch, lich* und *bar*. Produktive Suffixe gibt es bei den Anglizismen nicht, aber in der 3. Zeitscheibe gibt es doch Ansätze zur Reihenbildung, vor allem mit *y* (45a). Bei den Präfixen ist in erster Linie *un* produktiv. Es kommt schon in der 1. Zeitscheibe vor (*unfair*) und hat sich in der 3. Zeitscheibe auf *uncool, uncrazy, unhip/unhipp, unsexy* und *untrainiert* ausgedehnt.

Die Bildung von Komposita mit adjektivischem Letztglied ist im Kern wesentlich beschränkter als beim Substantiv, aber trotzdem produktiv. In der 1. Zeitscheibe finden sich *empireelastisch, empire-grün, gentlemanlike, jockeymäßig* und *trustfrei*. (45b) gibt einige Beispiele aus der 3. Zeitscheibe. Für eine Detailanalyse reicht das Material nicht aus. Klar ist aber, dass der letzte Bestandteil fast durchweg kein Anglizismus ist. Es werden etablierte Adjektive verwendet.

(45) 3. Zeitscheibe, Adjektive

- a *cosy, crazy, fishy, groggy, happy, phony, ready, sexy, trendy*
- b *bit-intensiv, citykompatibel, codespezifisch, computertechnologisch, dribbelstark, doping-positiv, festivalsüchtig, handyfrei, internettauglich, labournah, laserartig, metallicfarben, performancemäßig, skaterfreundlich*

Der zweite Weg, auf dem das Adjektiv seinen Bestand erweitert, läuft über die Partizipien. Partizipiale Formen wurden in (45) ausgespart. In der Kerngrammatik wird das Partizip 1 heute häufig nicht als Verbform, sondern als Adjektiv klassifiziert (zur Diskussion Fuhrhop & Teuber 2000). Unter den Anglizismen der 1. Zeitscheibe ist es mit *flirtend* und *globetrottend* vertreten, in der dritten mit über

20 Wörtern (Beispiele 46a). Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass solche Partizipialbildungen bei Anglizismen anders beschränkt seien als bei Verben des Kernwortschatzes.

(46) 3. Zeitscheibe, Partizipiale Adjektive

- a *antörnend, bestsellernd, breakdancend, floppend, jazzend, jobbend, joggend, mobbend, picknickend, squashspielend, swingend, walkmanhörend*
- b *abgefuckt, antrainiert, carrier-getragen, codiert, computergesteuert, designt, durchgestylt, geleast, gepierct, getoastet, haarspraygesättigt, hochgejazzt, recycelt, relaxed, stoned, vergagt*

Für das Partizip 2 ist die Diskussion darüber, wo die Grenze zwischen adjektivischen und verbalen Formen verläuft, schwierig und nur teilweise abgeschlossen (Maienborn 2007, Lübke & Rapp 2011). Wir halten uns in diesem Punkt ganz auf der sicheren Seite und verwenden einen engen Begriff von partizipialem Adjektiv (siehe Seelig in diesem Band). Trotzdem ist die Zahl der Lemmata hoch. In der 1. Zeitscheibe finden sich *gechartert, gehandykappt, gemanaged, parkbeschattet, satisfied* und *trainiert*, in der 3. Zeitscheibe über 50 Adjektive dieses Typs (Beispiele 46b).

In gar nicht seltenen Fällen wird ein Partizip 2 mit seiner englischen Form entlehnt (*recycled*) und erst weiter integriert, wenn es attributiv verwendet und deshalb flektiert wird, also nicht **recycledes Papier*, sondern *recyceltes Papier*. Daraus ergibt sich weiter der integrierte Infinitiv *recyceln* und die Möglichkeit zur Bildung auch aller finiten Verbformen (Eisenberg 2012: 239f.). Damit sind wir bei den Verben.

6.2.2 Verben

Die im Vergleich zu den Adjektiven hohe Zahl der einfachen Verbstämme, wie sie aus (17) und (31) deutlich wird, hat ebenfalls ihre Basis bei den Verben der Kerngrammatik. Dafür ist zum einen die Zahl der einfachen Verbstämme im Kernwortschatz verantwortlich, zum anderen aber die Wortbildung des Verbs. Es gibt zahlreiche Konversionsmechanismen, die von Substantiven und von Adjektiven zu Verben führen, z. B. *Fisch* > *fischen*, *Buch* > *buchen*, *Ruder* > *rudern*, *Regen* > *regnen*, *grün* > *grünen*, *rund* > *runden*. Aus einfachen Substantiv- und Adjektivstämmen werden einfache Verbstämme. Von den über 20 000 Verbstämmen in Mater (2007) haben überschlagsmäßig 1 200 keine interne morphologische Grenze. Die restlichen sind fast durchweg Präfix- oder Partikelverben.

Für die einfachen Verbstämme aus der 1. und 3. Zeitscheibe dürfte es schwierig sein, entsprechende Konversionsmuster wie in der Kerngrammatik nachzuweisen. Dass sich einfache Verbstämme derart häufen, ist aber mit dem Verweis auf den Kernbestand von Verben hinreichend plausibel.

Die hohe Zahl von Präfix- und Partikelverben im Kernwortschatz findet sich bei den Anglizismen nur bei den Partikeln wieder. Präfixverben gibt es auch in der 3. Zeitscheibe so gut wie nicht. Das ist schwer verständlich, denn gegen Bildungen wie *becovern*, *entpiercen*, *verchatten* oder *zerkoksen* ist morphologisch nichts einzuwenden. Partikelverben kommen dagegen in erwarteter großer Zahl vor.

- (47) 3. Zeitscheibe, Partikelverben
abchecken, absplitten, abturnen, antrainieren, auspowern, dazumixen, draufzoomen, durchchecken, durchstylen, einloggen, einscannen, entlangjoggen, hineincodieren, hochloaden, mitkicken, zurücktrampen

Dass die Kombination mit Verbpartikeln des Kerns ohne Schwierigkeiten möglich ist, überrascht nicht. Auch die Grammatik der Verbpartikeln mit morphologischer Trennung (*abchecken* – *abgecheckt* – *abzuchecken*) und mit syntaktischer Trennung (*sie checkt ab*) wird sofort mitgemacht.

Als besonders kritisch für den Einfluss des Englischen auf das Deutsche gelten häufig Verben vom Typ *bodychecken*, *downloaden*, *highlighten*, weil der Status des ersten Bestandteils als Verbpartikel teilweise unsicher ist (Siekmeier 2007; Eisenberg 2012: 319f.). Unsere Daten geben eine genauere Analyse dieses Typs nicht her. Zwar finden sich in der 3. Zeitscheibe Verben wie *babysitten*, *kidnappen* und *snowboarden*, es ist aber nicht möglich, die Einzelheiten der Getrennschreibung zu ermitteln. Der Aufwand dafür liegt weit außerhalb der Reichweite unseres Projekts. Es wird aber daran erinnert, dass solche Unsicherheiten in großer Zahl auch bei Verben des Kernwortschatzes auftreten (*bergsteigen*, *handhaben*, *kopfrechnen*), also nicht spezifisch für Anglizismen sind.

7 Fazit

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bilden die Anglizismen so etwas wie einen Worthaufen mit wenig Struktur. Strukturiertheit liegt insofern vor, als die Stärke der Wortarten bei den entlehnten Wörtern der Entlehnbarkeithierarchie entspricht und als das Deutsche unmittelbar seine Kompositionsfreudigkeit auf die entlehnten Einheiten überträgt. Schließlich auch insofern, als bei den morphologisch einfachen Wörtern einige phonologisch und graphematisch wirksame Integrationsmechanismen greifen, die sich flexionsmorphologisch auswirken. Bei den

Derivationen fällt auf, dass die Suffixe *er*, *ing* und *y* aufgrund ihrer formalen und funktionalen Ähnlichkeit mit Kernsuffixen absolut dominant sind, dass sie aber keine morphologische Produktivität erreichen.

Für das Gegenwartsdeutsche, d. h. für die Zeit des Übergangs vom 20. zum 21. Jahrhundert, hat sich die Situation quantitativ und qualitativ entscheidend verändert. Die um mehr als eine Größenordnung gewachsene Zahl von Anglizismen weist – aus sprachwissenschaftlicher Sicht unvermeidlich und deshalb erwartbar – eine hohe interne Strukturiertheit auf. Diese Strukturiertheit führt einerseits dazu, dass fast alle schon hundert Jahre früher wahrnehmbaren Kandidaten für Integrationsmechanismen weiterentwickelt und stabil etabliert wurden. Im Bereich der Derivationen hat sich ein produktives System entwickelt, das einerseits auf fremden Stämmen operiert, andererseits aber der Kerngrammatik angepasst ist.

Anglizismen des Gegenwartsdeutschen stehen unter erheblichem Integrationsdruck der Kerngrammatik. Anders als bei den Latinismen, deren Wortgrammatik viele dem Kern fremde Eigenschaften hervorgebracht und konserviert hat, ist der strukturelle Einfluss der Anglizismen marginal. Das zeigen die im vorliegenden Papier dargelegten Fakten ebenso wie weit vorangetriebene Analysen aus den Bereichen Phonologie, Wortprosodie, Graphematik sowie der Verb- und Adjektivflexion oder der Genuszuweisung, verbunden mit der Wahl des Flexionstyps bei den Substantiven.

Der wichtigste externe Grund für die hohe Zahl von Anglizismen im Gegenwartsdeutschen ist beim ebenso breiten wie intensiven Kontakt des Deutschen zum Englischen mit seinen Folgen für einen entsprechenden Benennungsbedarf zu suchen (wieder im Gegensatz zur weitgehenden Beschränkung der Latinismen auf den Bildungswortschatz). Sprachintern schlägt mit Sicherheit die Verwandtschaft der beiden Sprachen zu Buche, und nicht zuletzt die bestens etablierte Grammatik des Kernwortschatzes.

Eine Anglizismenkritik ist aus unserer Sicht gerechtfertigt, soweit sie sich auf den Gebrauch und die Generierung solcher Wörter für unakzeptable Zwecke bezieht. Auch in dieser Hinsicht stellen Anglizismen aber keinen Sonderfall dar, denn Wörter fast jeder Art werden auf diese Weise missbraucht. Allerdings legt der Zeitgeist einen Missbrauch von Anglizismen besonders nahe, etwa wo einem präventösen Globalismus gehuldigt wird oder wo Texte gezielt unverständlich gemacht werden. Jede Kritik dieser Art wendet sich an die Sprecher, nicht jedoch an die Sprache, schon gar nicht an die deutsche. Untergangsszenarien für und Abgesänge auf das Deutsche sind nicht nur fehl am Platz, sondern sie untergraben die Loyalität der Sprecher zu ihrer Sprache. Wenn sie überhaupt Wirkung entfalten, dann ausschließlich negative. Das sollte sich jeder vor Augen führen, der sich sprachkritisch über Anglizismen äußert.

8 Literatur

- Achilles, Ilse & Gerda Pighin (Hrsg.) (2008): *Vernäht und zugeflixt. Von Versprechern, Flüchen, Dialekten & Co.* Mannheim: Duden.
- Adler, Manuela (2004): *Form und Häufigkeit der Verwendung von Anglizismen in deutschen und schwedischen Massenmedien.* Diss. Universität Jena.
- Alex, Beatrix & Alexander Onysko (2010): Zum Erkennen von Anglizismen im Deutschen: der Vergleich von einer automatisierten mit einer manuellen Erhebung. In: Carmen Scherer & Anke Holler (Hrsg.): *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen.* Berlin, New York: de Gruyter, 223–239.
- Allenbacher, Peter (1999): *Anglizismen in der Fachlexik. Unter Berücksichtigung mündlichen Belegmaterials in der Fachsprache des Fernsehens.* Frankfurt am Main: neue wissenschaft.
- Altleitner, Margret (2007): *Der Wellness-Effekt. Die Bedeutung von Anglizismen aus der Perspektive der kognitiven Linguistik.* Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bär, Jochen A. & Thomas Niehr (2013): Alternativen zum Elfenbeinturm. Die Linguistik will stärker in die Öffentlichkeit hineinwirken. *Sprachreport* 29 (1), 2–5.
- Berg, Thomas (1997): Lexical stress differences in English and German. The special status of proper nouns. *Linguistische Berichte* 167, 3–22.
- Best, Karl-Heinz (2003): Anglizismen – quantitativ. *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 8, 7–23.
- Burmasova, Svetlana (2010): *Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung „Die Welt“ (Jahrgänge 1994 und 2004).* Bamberg: University of Bamberg Press.
- Busse, Ulrich (1993): *Anglizismen im Duden. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880–1986.* Tübingen: Niemeyer.
- Busse, Ulrich (2001): Typen von Anglizismen: von der *heilago Geist* bis *Extremsparing*. In: Gerhard Stickel (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel.* Berlin, New York: de Gruyter, 131–155.
- Busse, Ulrich (2011): Anglizismen – Versuch einer Bestandsaufnahme. *Aptum* 7 (2), 98–120.
- Carstensen, Broder & Ulrich Busse (1993–1996): *Anglizismenwörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945.* 3 Bde. Berlin, New York: de Gruyter.
- Clahsen, Harald (1999): Lexical entries and rules of language: A multidisciplinary study of German inflection. *Behavioral and Brain Sciences* 22, 991–1013.
- Deutsches Fremdwörterbuch (1988): *Deutsches Fremdwörterbuch.* Bd. 7: *Quellenverzeichnis, Wortregister, Nachwort.* Berlin, New York: de Gruyter.
- Dieckmann, Walther (1991): Sprachwissenschaft und öffentliche Sprachdiskussion – Wurzeln ihres problematischen Verhältnisses. In: Rainer Wimmer (Hrsg.): *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch.* Berlin, New York: de Gruyter, 355–373.
- Dieckmann, Walther (2007): „Belastete Wörter“ als Gegenstand und Resultat sprachkritischer Reflexion. *Aptum* 3 (1), 62–80.
- Dieckmann, Walther (2012): *Wege und Abwege der Sprachkritik.* Bremen: Hempen.
- Dodd, William J. (2007): *Jedes Wort wandelt die Welt. Dolf Sternbergers politische Sprachkritik.* Göttingen: Wallstein.
- Duden (1997/2007): *Das Fremdwörterbuch.* 6. und 9. Aufl. Mannheim: Duden.
- Duden (2009): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch.* 8. Aufl. Mannheim: Duden.

- Duden (2011): *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. 7. Aufl. Mannheim: Duden.
- Ehlich, Konrad (1998): „..., LTI, LQI, ...“ – Von der Unschuld der Sprache und der Schuld der Sprechenden. In: Heidrun Kämper & Hartmut Schmidt (Hrsg.): *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*. Berlin, New York: de Gruyter, 275–303.
- Eisenberg, Peter (1991): Integration einer fremden Struktur. Die Geminaton von Konsonantgraphemen in deutschen Anglizismen. In: Eijiro Iwasaki (Hrsg.): *Begegnung mit dem „Fremden“. Grenzen – Traditionen – Vergleiche*. Bd. 4. München: iudicium, 341–347.
- Eisenberg, Peter (2011): Anglizismen und andere Fremdwörter. *Aptum* 7 (2), 121–141.
- Eisenberg, Peter (2012): *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. 4. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Fiehler, Reinhard (2009): Gesprochene Sprache. In: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 8. Aufl. Mannheim: Duden, 1165–1244.
- Field, Fredric W. (2002): *Linguistic Borrowing in Bilingual Contexts*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Fink, Hermann (1970): *Amerikanismen im Wortschatz der deutschen Tagespresse dargestellt am Beispiel dreier überregionaler Zeitungen (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt)*. München: Hueber.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fuhrhop, Nanna & Oliver Teuber (2000): Das Partizip 1 als adjektivischer Infinitiv. In: Andreas Bittner et al. (Hrsg.): *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*. Hildesheim: Olms, 173–190.
- Gester, Silke (2001): *Anglizismen im Tschechischen und Deutschen. Bestandsaufnahme und empirische Analyse im Jahr 2000*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Götzeler, Christiane (2008): *Anglizismen in der Pressesprache. Alte und neue Bundesländer im Vergleich*. Bremen: Hempen.
- Haspelmath, Martin & Uri Tadmor (Hrsg.) (2009): *Loanwords in the World's Languages. A Comparative Handbook*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Henzen, Walter (1965): *Deutsche Wortbildung*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Herberg, Dieter et al. (2004): *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hoffmann, Ludger (Hrsg.) (2007): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kettemann, Bernhard (2004): Anglizismen allgemein und konkret: Zahlen und Fakten. In: Rudolf Muhr & Bernhard Kettemann (Hrsg.): *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Peter Lang, 55–86.
- Klein, Wolf Peter (2013): Warum brauchen wir einen klaren Begriff von Standardsprachlichkeit und wie könnte er gefasst werden? In: Jörg Hagemann et al. (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen: Stauffenburg, 15–33.
- Köpcke, Klaus-Michael (2002): Die sogenannte *i*-Derivation in der deutschen Gegenwartssprache – ein Fall für outputorientierte Wortbildung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 30 (3), 293–309.

- Körner, Helle (2004): Zur Entwicklung des deutschen (Lehn-)Wortschatzes. *Glottometrics* 7, 25–49.
- Kupper, Sabine (2007): *Anglizismen in deutschen Werbeanzeigen. Eine empirische Studie zur stilistischen und ökonomischen Motivation von Anglizismen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kupper, Sabine (2011): Zur Funktion und Angemessenheit von Anglizismen in der Werbung. *Aptum* 7 (2), 142–159.
- Langner, Heidemarie (1995): *Die Schreibung englischer Entlehnungen im Deutschen. Eine Untersuchung von Anglizismen in den letzten hundert Jahren, dargestellt an Hand des Dudens*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lee, Duk Ho (2005): *Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Lübbe, Anja & Irene Rapp (2011): Aspekt, Temporalität und Argumentstruktur bei attributiven Partizipien im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30 (2), 259–299.
- Maas, Utz (1984): *Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand. Sprache im Nationalsozialismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35 (1–2), 83–114.
- Mater, Erich (2007): *Gesamtverzeichnis deutscher Verben der Gegenwartssprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Moraldo, Sandro M. (2008): „kaum @home schreit mein dad rum“. Internet und die deutsche Sprache oder Anglizismen in Weblogs von Jugendlichen. In: Sandro M. Moraldo (Hrsg.): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit*. Heidelberg: Winter, 107–133.
- Motsch, Wolfgang (2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.
- Müller, Peter O. (Hrsg.) (2005): *Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Müller, Peter O. (Hrsg.) (2009): *Studien zur Fremdwortbildung*. Hildesheim: Olms.
- Munske, Horst Haider (1988): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Wörter im deutschen Sprachsystem. In: Horst Haider Munske et al. (Hrsg.): *Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmidt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*. Berlin, New York: de Gruyter, 46–74.
- Munske, Horst Haider (2001): Fremdwörter in deutscher Sprachgeschichte: Integration oder Stigmatisierung? In: Gerhard Stickel (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin, New York: de Gruyter, 7–29.
- Munske, Horst Haider (2004): Englisch im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch. In: Horst Haider Munske (Hrsg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 155–174.
- Neef, Martin (2003): Graphematische Beschränkungen und Fremdwortintegration im Deutschen. *Estudios Filológicos Alemanes* 2, 97–121.
- Onysko, Alexander (2007): *Anglicisms in German. Borrowing, Lexical Productivity, and Written Codeswitching*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Pinker, Steven (2000): *Wörter und Regeln. Die Natur der Sprache*. Aus dem Englischen von Martina Wiese. Heidelberg: Spektrum.
- Plag, Ingo (2003): *Word-Formation in English*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Polenz, Peter von (1982): Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: Hans Jürgen Heringer (Hrsg.): *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen: Narr, 70–93 (Original 1973).
- Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin, New York: de Gruyter.
- Quasthoff, Uwe (Hrsg.) (2007): *Deutsches Neologismenwörterbuch. Neue Wörter und Wortbedeutungen der Gegenwartssprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Regelwerk (2006): *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Amtliche Regelung*. Hrsg. vom Rat für deutsche Rechtschreibung. Tübingen: Narr.
- Sauer, Wolfgang Werner (1978): *Der Sprachgebrauch von Nationalsozialisten vor 1933*. Hamburg: Buske.
- Schlobinski, Peter (2001): Anglizismen im Internet. In: Gerhard Stickel (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin, New York: de Gruyter, 239–257.
- Schneider, Wolf (2005): *Deutsch! Das Handbuch für attraktive Texte*. Reinbek: Rowohlt.
- Siekmeier, Anne (2007): *Form und Gebrauch komplexer englischer Lehnverben im Deutschen: eine empirische Untersuchung*. Bochum: Brockmeyer.
- Siever, Torsten et al. (Hrsg.) (2005): *Websprache.net: Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Stickel, Gerhard (Hrsg.) (2001): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Störiko, Ute (1995): „Wir legen Word auf gutes Deutsch“. *Formen und Funktionen fremdsprachiger Elemente in der deutschen Anzeigen-, Hörfunk- und Fernsehwerbung*. Viernheim: Cubus.
- Viereck, Wolfgang (Hrsg.) (1980): *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche*. Tübingen: Narr.
- Voigt, Gerhard (1974): Bericht vom Ende der ‚Sprache des Nationalsozialismus‘. *Diskussion Deutsch* 19, 445–469.
- Wegener, Heide (1999): Die Pluralbildung im Deutschen – ein Versuch im Rahmen der Optimalitätstheorie. *Linguistik online*. http://www.linguistik-online.de/3_99/wegener.pdf (2.8.2013).
- Wengeler, Martin (Hrsg.) (2005): *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte*. Hildesheim: Olms.
- Wohlgemuth, Jan (2009): *A Typology of Verbal Borrowings*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1981): Phonologie: Segmentale Struktur. In: Karl-Erich Heidolph et al. (Hrsg.): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie, 898–990.
- Zimmer, Dieter E. (1997): Neuanglodeutsch. In: Dieter E. Zimmer: *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber*. Reinbek: Rowohlt, 7–85.
- Zindler, Horst (1959): *Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945*. Diss. Universität Kiel.
- Zürn, Alexandra (2001): *Anglizismen im Deutschen. Eine Untersuchung zur Häufigkeit von Anglizismen und deren Inkorporiertheit am Beispiel dreier deutschsprachiger Nachrichtenmagazine*. Diss. Universität Karlsruhe.

